



Sennbühl

Rosenhain

Schloßberg

Ferdinandshöhe

Erholungsh. Rosehof

Hasker Pl.

Kreuz

Kreuz G.

Kreuzschwestern

Taubstummen Institut

Humboldt

San. d. Kreuzschwestern

Universität

Mission d. W. Kreuz

Heim d. Kreuzschwestern

San. Grabenhofen

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Blinden Institut

Hochstein Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Panorama Gasse

Körbler G.

Kreuz G.

Humboldt G.

Park Straße

Geldorf

Heinrich

Goethe Str.

Phyllo Inst.

Halbarth Gasse

Universität

Geldort

Liebig G.

Geidorf

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Bogen Gasse

Zuserrai Gasse

Quellen Gasse

Schönbrunn Gasse

Panorama G.

Kirschen G.

Rosenberg G.

Heimo Halbrainer

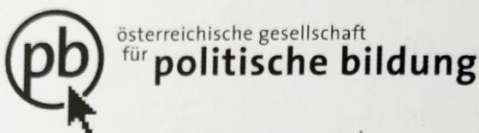
Terror und Erinnerung

NS-Institutionen und Orte des Widerstands im Bezirk Geidorf

Ein Rundgangsführer

Mit einem Beitrag von Karin Haas-Trummer

Diese Publikation von CLIO und der Grätzelinitiative Margaretenbad erscheint im Rahmen des steirischen herbst'21 „The Way Out“ und wird unterstützt von:



~~steirischer herbst'21~~

Alle Rechte vorbehalten. Fotomechanische Wiedergabe bzw. Vervielfältigung, Abdruck, Verbreitung durch Funk, Film oder Fernsehen sowie Speicherung auf Ton- oder Datenträgern, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

© CLIO 2021

Umschlaggestaltung: Georg Rigerl

Satz: Gerald Lamprecht

Druck: Druckerei Niegelhell GmbH, Leitring

Printed in Austria

ISBN 978-3-902542-96-0



CLIO / Elisabethnergasse 20 a / 8020 Graz

E-Mail: verlag@clio-graz.net

www.clio-graz.net

Inhalt

| | |
|--|----|
| Einleitung | 4 |
| Grabenstraße 39: RAD Steiermark | 6 |
| Hasnerplatz 11 / Theodor-Körner-Straße 42: Ehemalige Lehrerbildungsanstalt | 8 |
| Hilmteichstraße 24: Treffpunkt Villa Leskoschek | 10 |
| Kirchengasse 1: Gedenken an Jakob Gapp | 12 |
| Körblergasse 34: Reichskulturkammer | 14 |
| Körblergasse 104/106: NSV-Heim und Fachschule „Rosenhof“ | 16 |
| Kreuzgasse 42: Wohnung von Adolf Stengl | 18 |
| Leechgasse 24: NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk | 20 |
| Leechgasse 52: Sicherheitsdienst der SS | 22 |
| Mozartgasse 3: Kriminologisches Institut | 24 |
| Mozartgasse 5: Zollfahndungsstelle | 26 |
| Mozartgasse 14: Das ehemalige „Grazer Kinderspital“ (Karin Haas-Trummer) | 28 |
| Parkstraße 1: Gaupropagandaamt und Gaupresseamt | 30 |
| Quellengasse 86: Wohnung von NS-Gegnern | 32 |
| Richard-Wagner-Gasse 31: Widerstandsstammtisch Milchmariandl | 34 |
| Riesstraße 1: Geburtshilflich-gynäkologische Abteilung des Gaukrankenhauses Graz-Ost | 36 |
| Rosenberggürtel 12: SS-Ärztliche Akademie | 38 |
| Schröttergasse 7: Stolperstein für Herbert Eichholzer | 40 |
| Schubertgasse 6 a / Leechgasse 5: Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund | |
| Universitätsplatz 3: (Hauptgebäude) | 42 |
| Weitere Orte im Bezirk | 43 |
| Quellen/Literatur | 45 |

Einleitung

Im Stadtraum verdichtet sich Geschichte. Historische Epochen und Entwicklungen schreiben sich ebenso in den Stadtraum ein wie die Menschen, die diesen bewohnen bzw. bewohnt haben. Sie alle hinterlassen materielle wie immaterielle Spuren, die man nicht immer auf den ersten Blick erkennen kann, da sie überlagert, überformt oder auch vernichtet wurden. Wer denkt schon an Terror und Verfolgung, wenn er oder sie durch den Bezirk Geidorf geht und an Villen des 18. und 19. Jahrhunderts vorbeikommt? In Stadtführern oder der *Österreichischen Kunsttopografie* zu Graz kann man zwar die Namen der Erbauer und Vorbesitzer der Häuser nachlesen, aber welche Geschichten sich hinter den Mauern verbergen, steht hier nicht. Dieses Wissen muss über andere Quellen, über Prozessakten, Berichte von Überlebenden und viele andere Aufzeichnungen zusammengetragen werden, um so Einblicke hinter die Fassaden der Villen und Häuser im Bezirk Geidorf zur Zeit des Nationalsozialismus zu bekommen und so eine Topografie des NS-Terrors im Bezirk erstellen zu können.

Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1938 wurden auch in Graz all jene Organisationen des NS-Regimes installiert, die in Deutschland seit 1933 die gesamte Gesellschaft durch-

drängen bzw. zu durchdringen versuchten. Ab Frühjahr 1938 entstanden in Graz zudem neue Ämter und Behörden, die die Verfolgung der politischen Gegner*innen und die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung zum Ziel hatten. Viele dieser Institutionen hatten prominente Adressen in der Grazer Innenstadt. Sie finden sich aber auch im dritten Gemeindebezirk, in Geidorf, der aufgelöst und den neu geschaffenen Bezirken Graz-Mitte, Graz-Nord und Graz-Nordost zuge schlagen wurde.

Der zentrumsnahe Bezirk mit seinen Villen und repräsentativen Häusern eignete sich perfekt für die Unterbringung wichtiger nationalsozialistischer Institutionen. So logierten in den den katholischen Orden und Vereinen weggenommenen Häusern die Gauleitung des *Reichsarbeitsdienstes* und die der *NS-Frauenschaft*. Hier fanden sich aber auch der Sitz des *Sicherheitsdienstes der SS*, das *Gaupropagandaamt*, der Sitz des *NS-Studentenbunds* oder die *SS-Ärztliche-Akademie*. Zudem gab es weitere lokale aber auch überregionale NS-Organisationen und Ämter im Bezirk.

Sichtbare Spuren aus dieser Zeit gibt es heute keine mehr. Die ehemalige Präsenz nationalsozialistischer Einrichtungen ist im nach 1945 wiederentstandenen Bezirk Geidorf heute weitgehend unbekannt und unsicht-

bar. Lediglich einige wenige Erinnerungszeichen, die an einzelne Menschen aus dem Bezirk erinnern, die Widerstand geleistet haben bzw. die verfolgt und ermordet wurden, finden sich seit einigen Jahren im Bezirk. Doch erzählen diese allein noch nicht die Geschichte des NS-Terrors mit Verfolgung und Widerstand in Geidorf. Diese verdrängte und vergessene Geschichte jener Jahre, die oft als „dunkle Zeit“ umschrieben wird, soll mit dieser Publikation etwas „erhellt“ werden und somit eine etwas andere Geschichte des beschaulichen Bezirks erzählen.

Dass diese Geschichte in dieser Form erzählt werden kann, wurde möglich durch verdankt sich der Unterstützung durch Karin Haas-Trummer, die zum Kinderspital in der Mozartgasse forscht und einen Beitrag beigesteuert hat, sowie Claudia Zerkowitz-Beiser von der *Grätzinitiative Margaretenbad* und Gerald Lamprecht vom *Centrum für Jüdische Studien der Universität Graz*. Für die Zurverfügungstellung von Dokumenten und Fotografien sei zudem Heimo Hofgartner (*Multimediale Sammlungen des Universalmuseums Joanneum*), Wolfram Dornik (*Graz Museum/Stadtarchiv*) und Joachim Hainzl gedankt.

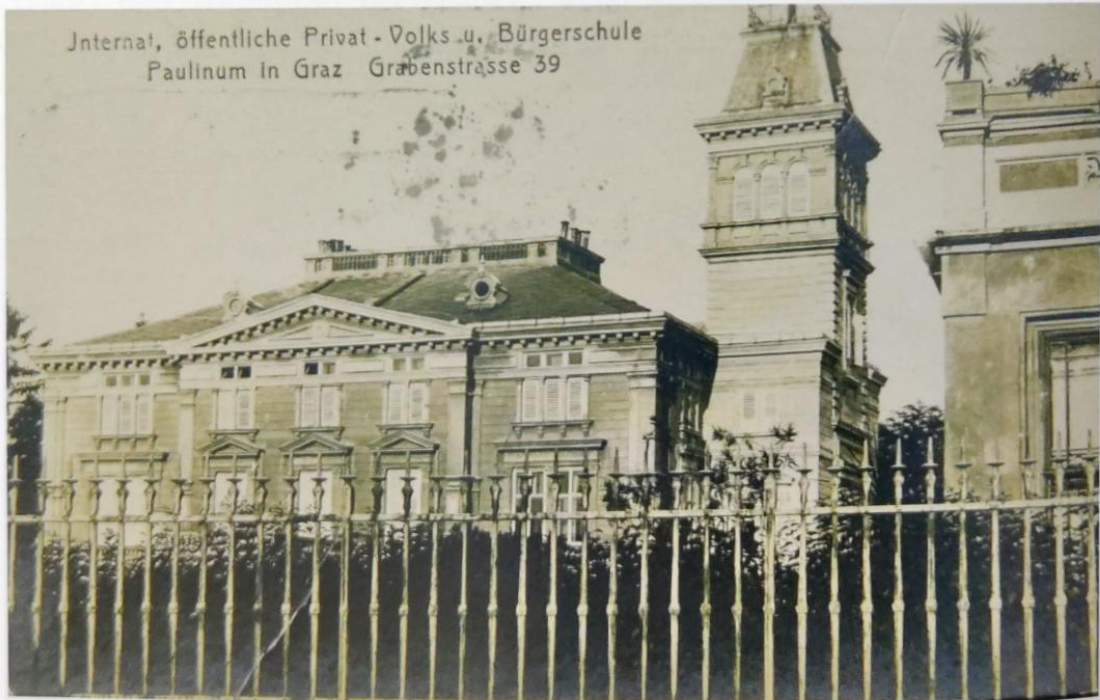


Grabenstraße 39: RAD Steiermark

In der seit 1909 dem katholischen Paulusverein gehörenden Villa Haertel befand sich bis 1938 die von den Nationalsozialisten aufgelöste private Volks- und Bürgerschule *Paulinum*. Nach der Beschlagnahmung der Villa durch die Nationalsozialisten zog hier 1938 der *Reichsarbeitsdienst* (RAD) für die Steiermark ein, der für den *Arbeitsgau XXXVI Südmark* zuständig war.

Durch das Gesetz zur Arbeitspflicht – in Deutschland bereits 1935 beschlossen – war für Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren die Ableistung eines Arbeitsdienstes zunächst für ein

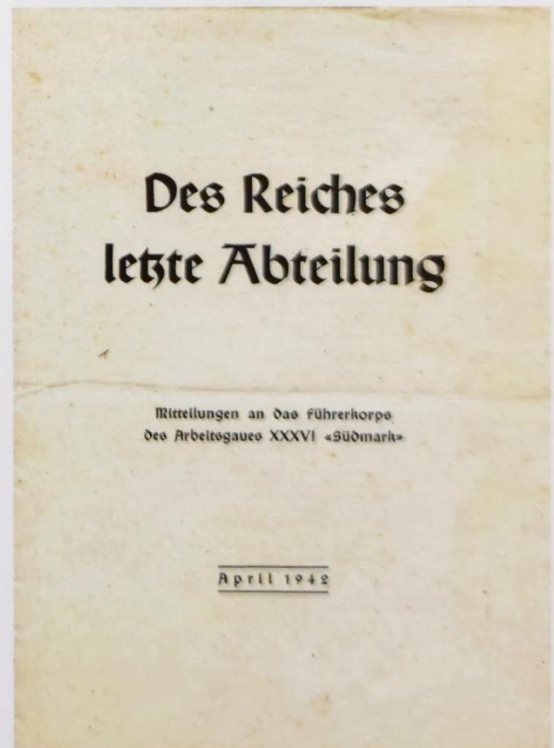
halbes Jahr verpflichtend. Während des Krieges wurde die Dienstzeit verlängert. Der Arbeitsdienst wurde als „Ehrendienst am deutschen Volk“ gesehen und sollte – da alle Jugendlichen diesen ableisten mussten – Standesunterschiede einebnen und zeigen, dass der eigentliche Sinn an der Arbeit nicht im Verdienst liegt, sondern in der Gesinnung, mit der sie geleistet wird. Die Jugendlichen wurden vor allem in der Land- und Forstwirtschaft oder beim Wegebau eingesetzt. Darüber hinaus erfolgte aber auch eine vormilitärische Schulung und ideologische Erziehung. In der Ober-



steirischen Volkszeitung hieß es dazu 1938: „Die sechsmonatliche Dienstzeit nimmt den jungen Volksgenossen gänzlich aus Beruf und Familie heraus und stellt ihn restlos in eine Erziehungsgemeinschaft. Für einen Teil der Jugend ist der Reichsarbeitsdienst gegenwärtig noch die erste nationalsozialistische Organisation, die auf sein Leben einwirkt. Die Gemeinschaftserziehung erfolgt in einem Lager, in der Ostmark durchaus in Holzhauslagern abseits der Städte. Das Ziel der körperlichen Ausbildung sind Steigerung der Kraft, Widerstandsfähigkeit und Leistungsfähigkeit, Wiedergewinnung und Erhaltung natürlicher Beweglichkeit und Gelockertheit, sowie Gewinnung einer Willensbeherrschung des Körpers. Dieses Ziel wird durch die tägliche körperliche Arbeit auf der Baustelle, die Leibeserziehung und die Ordnungsübungen erreicht. Das Leben des Arbeitmannes in der Abteilung ist bis ins Kleinste durch Anordnung und Befehl bestimmt. Der Arbeitmann ist ein Glied des Ganzen. Die von oben geforderte Disziplin, die nicht als Zwang empfunden, sondern freiwillig und freudig befolgt wird, erzieht ihn zur Eingliederung in die Gemeinschaft. Dadurch lernt der Arbeitmann, dass über seinem Ich die Gemeinschaft des Volkes steht und dass die im persönlichen Leben bewährte Kameradschaft die Bedingung für die Einheit des Volkes ist.“

In Graz hatte der RAD für den *Arbeitsgau XXXVI Südmark* seinen Sitz in der Grabenstraße 39. Arbeitsgaulführer war Fritz Allmendiger, der Leiter der Dienstabteilung Ludwig Hammer. Der RAD in der Steiermark war in vier Arbeitsdienstgruppen unterteilt, denen jeweils rund 150 Mann in Arbeitslagern unterstanden. In der Steiermark waren dies die *Arbeitsdienstgruppe 360 Graz* in der Grabenstraße 88, die *Arbeitsdienstgruppe 363 Liezen* (Schloss Grafenegg), 364 Bad Gleichenberg (Villa Triestina) und 365 Wildon.

Die Dienststelle für den *Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend* hatte ihren Sitz am Kaiser-Josef-Platz 8.



Hasnerplatz 11 / Theodor-Körner-Straße 42:

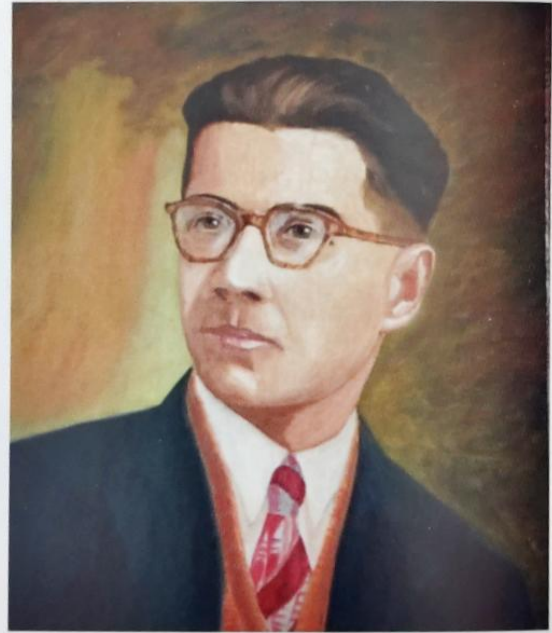
Ehemalige Lehrerbildungsanstalt

Im Stiegenaufgang der ehemaligen *Lehrerbildungsanstalt* wurde 1970 vom damaligen Direktor Hofrat Mag. Franz Göbhart unter die bereits existierende Tafel, die an die im Zweiten Weltkrieg gefallenen und in dieser Anstalt ausgebildeten Lehrer erinnert, eine zusätzliche Tafel für die als Widerstandskämpfer*in hingerichteten Richard Zach, Othmar Schraußer und Valeska Türner angebracht. Die drei hatten nach der Absolvierung der *Lehrerbildungsanstalt* in verschie-

denen steirischen Schulen unterrichtet: Schraußer ab 1925 als Volk- und Hauptschullehrer in Fohnsdorf und Graz, Türner als Hauptschullehrerin für Mädchen zwischen 1928 und 1934 in Graz und Zach als Volksschullehrer seit 1938 in Graz.



Richard Zach



Othmar Schraußer

Alle drei waren innerhalb der kommunistischen Bewegung aktiv – Türner war 1919 kurzzeitig Landesvorsitzende der KPÖ – und wurden sowohl vom austrofaschistischen als auch vom nationalsozialistischen Regime politisch und beruflich verfolgt. So wurde Schraußer 1934 vom Schuldienst suspendiert und nach einer kurzen Wiederindienststellung unter dem NS-Regime 1939 erneut entlas-

sen und zwangspensioniert, ehe er auf Grund eines Lehrermangels 1940 wieder in der Hauptschule Graz-Straßgang angestellt wurde. Er war seit 1931 Kommunist und wurde wegen seines Widerstands gegen das NS-Regime Ende Juli 1941 verhaftet, vom Volkgerichtshof am 1. August 1942 zum Tode verurteilt und am 2. Dezember 1942 in Wien hingerichtet.

Türner war wie Schraußner bereits vom austrofaschistischen Ständestaat 1934 aus dem Schuldienst entlassen worden. Sie wurde aber 1938 nicht wieder in den Dienst genommen – im Gegenteil: Am 27. September 1938 nahm die Gestapo sie im Zuge einer gegen bekannte Kommunist*innen und Sozialdemokrat*innen gestartete Verhaftungsaktion fest und überstellte sie ins KZ Ravensbrück. Anfang Februar 1942 kam sie in die NS-Euthanasie-Anstalt nach Bernburg an der Saale kam, wo sie am 7. Februar 1942 ermordet wurde.

Zach unterrichtete 1938 kurz, ehe er zur Wehrmacht eingezogen wurde. Nachdem er erfolgreich eine Schinfall vorgetäuscht hatte und sich selbst verletzte, wurde er wehrunfähig erklärt und unterrichtete ab Februar 1941 wieder in der Hirtenschule in Graz. Eine von ihm bereits in den 1930er Jahren aufgebaute kommunistische Widerstandsgruppe verfasste 1940/41 mehrere Flugblätter und gab die Zeitung *Der Rote Stoßtrupp* heraus. Ende Oktober 1941 verhaftete die Gestapo ihn und andere Mitglieder dieser Gruppe. Zach wurde am 17. August 1942 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 25. Jänner 1943 in Brandenburg hingerichtet.

Auf den im Jahr 2019 verlegten Stolpersteinen vor der *Pädagogischen Hochschule* steht fälschlich, dass die drei an der *Lehrerbildungsanstalt* unterrichtet hätten.



Gedenktafel im Stiegenaufgang

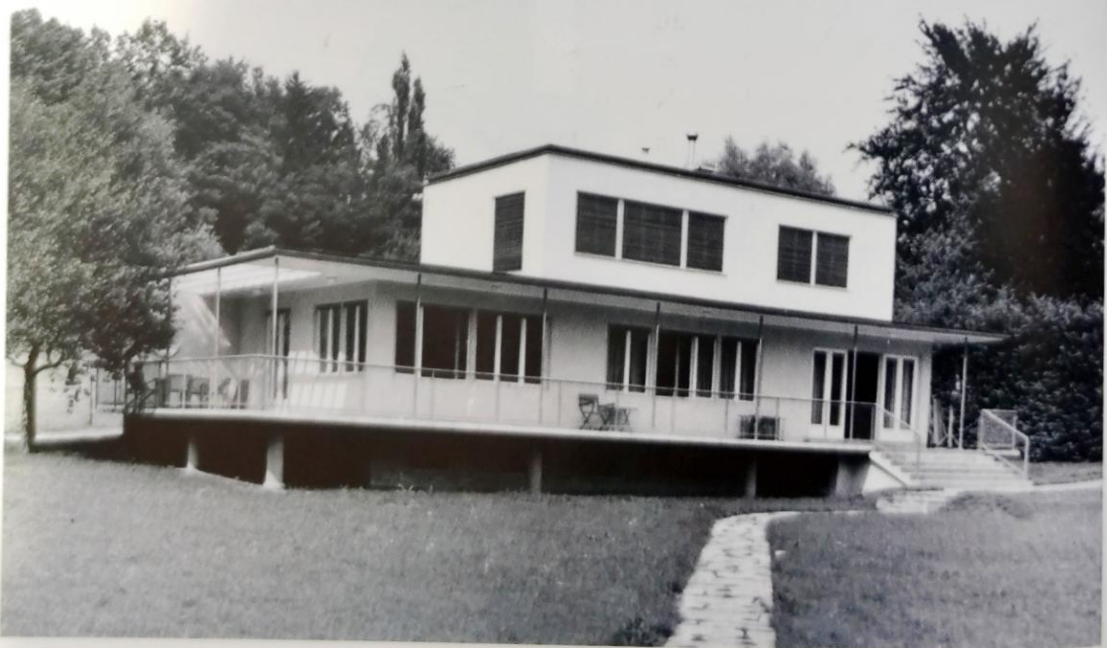
Hilmteichstraße 24: Treffpunkt Villa Leskoschek

Die von Herbert Eichholzer 1937 geplante Villa Leskoschek in der Hilmteichstraße war 1940 zum einen ein Treffpunkt politisch Oppositioneller und Gegner*innen des Nationalsozialismus und zum anderen auch eine Deckadresse für die Korrespondenz zwischen der Führung der KPÖ in Wien und Graz.

Der Grazer Architekt Herbert Eichholzer war mit dem Maler und Journalisten Axl Leskoschek unmittelbar nach dem „Anschluss“ am 12. März 1938 aus Graz nach Zürich geflohen. Während Leskoschek vorerst in der Schweiz blieb, ging Eichholzer weiter nach Paris und im November 1938 in die Türkei, wo er im Planungsstab von Clemens Holzmeister für Regierungs-

bauten mitwirkte. Bei Eichholzer in Ankara entstand 1939 eine Anlaufstelle für Funktionäre des Auslandsapparats der KPÖ. Hier trafen sich aber nicht nur kommunistische Funktionäre, sondern auch andere NS-Gegner*innen wie die Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky, der ehemalige Sozialminister und Rektor der Universität Graz Josef Dobretsberger, der Prenninger Fabrikant Herbert Feuerlöcher oder Franz Öhler, der Mitinhaber des Grazer Kaufhauses Kastner & Öhler.

Als 1939 durch verschiedene Verhaftungswellen in Österreich die Kontakte zwischen der mittlerweile im Moskauer Exil befindlichen Führung der KPÖ und den Widerstandsgruppen





Herbert Eichholzer und Lily Feuerlöcher auf der Terrasse der Villa Leskoschek, 1940

im Land unterbrochen wurden, fuhr Eichholzer im April 1940 nach Graz, um dort „die kommunistische Organisation zu ermitteln“. Zudem sollte er „die Verbindung zwischen dieser Organisation und dem Auslandsapparat herstellen [und] die in Wien bestehenden einzelnen selbständigen Gruppen zu einer einheitlichen Organisation zusammenfassen“. Eichholzer begab sich, wie er bei der Vernehmung durch die *Gestapo* angab, nach seiner Rückkehr nach Graz „zu Frau Leskoschek und teilte ihr mit, dass möglicherweise für mich auf ihren Namen eine Post einlagen dürfte. Ich gab ihr auch bekannt, falls eine Karte aus Wien kommt, deren Inhalt sie nicht versteht, sie mich sogleich in Kenntnis setzen soll.“ In der Folge trafen mehrfach Nachrichten für Eichholzer bei der Deckadresse „Hilmteichstraße 24“ ein. Auch trafen sich hier immer wieder Freunde und Freundinnen von Eichholzer aus der Zeit vor der nationalsozialistischen Machtübernahme wie der ehemalige Sekretär der Grazer Sezession Gustav Scheiger, der junge

Grazer Architekt Erich Schmidt, die Ärztin Olga Simreich, Anna Neumann oder Lily Feuerlöcher – allesamt Gegner*innen des Nationalsozialismus.

Eichholzer fuhr auf Grund der im Haus Hilmteichstraße eingetroffenen Post mehrmals nach Wien, wo er sich mit führenden Funktionären der KPÖ traf, sie über den Aufbau der Organisation in der Steiermark unterrichtete und Agitationsmaterial mit nach Graz nahm. Da Eichholzer in Wien bei den Besprechungen auch wiederholt mit einem von der *Gestapo* in die Führungsspitze der KPÖ eingeschleusten Spitzel zusammengetroffen war und diesem auch Berichte aus Graz übermittelt hatte, wusste die *Gestapo* über die Aktivitäten der KPÖ in der Steiermark von Anfang an bestens Bescheid. Ende Jänner 1941 setzte eine gegen die KPÖ gerichtete Verhaftungswelle ein und die *Gestapo* verhaftete hunderte Widerstandskämpferinnen und -kämpfer in Wien, in Niederösterreich und der Steiermark. Ab Juli 1942 standen allein über 200 Steirer wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vor dem Volksgerichtshof, von denen 24 – darunter auch Herbert Eichholzer – zum Tode verurteilt wurden. Im Urteil gegen ihn hieß es, er habe sich beim Aufbau der illegalen KPÖ in der „Ostmark“ in besonders bedeutsamer Weise eingesetzt und indem er kommunistische Schriften weitergegeben habe, auf die Beeinflussung der Massen durch Verbreitung dieser Schriften abgezielt.“ Eichholzer wurde am 7. Jänner 1943 in Wien hingerichtet.

Kirchengasse 1: Gedenken an Jakob Gapp

Der 1897 in Wattens geborene Jakob Gapp trat 1920, nachdem er aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, in den Orden *Gesellschaft Mariä (Marianisten)* ein. Von 1921 bis 1925 war er in Graz Präfekt, ehe er nach Freiburg zum Theologiestudium ging. 1930 wurde er zum Priester geweiht. Er kehrte schließlich 1933 wieder nach Graz zurück, wo er als Religionsprofessor am Privatgymnasium des Marianistenordens in der Kirchengasse unterrichtete.

Als Gegner des NS-Regimes musste er Graz unmittelbar nach dem „Anschluss“ am 18. März 1938 verlassen. Er ging in seine Heimatpfarre nach Wattens und weiter nach Frankreich

und Spanien, wo er weiterhin in Predigten gegen den Nationalsozialismus auftrat. Als er am 9. November 1942 die spanisch-französische Grenze überschritt, wurde er verhaftet. Im Verhör bei der *Gestapo* erklärt er: „Ich bin überzeugt, daß zwischen dem Katholizismus und dem nationalsozialistischen Deutschland ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht, der einen seiner Kirche treuen Priester in Gegensatz zum Reich zwingt. [...] Ich bin mir bewußt, daß es eine gewisse Anzahl an katholischen Priestern und Gläubigen geben muß, die unter Hintansetzung aller irdischen Interessen, der katholischen Wahrheit Zeugnis zu suchen geben. Ich hätte mir





Berlin verurteilte ihn am 2. Juli 1943 wegen „Feindbegünstigung“ zum Tode, da er – wie es im Urteil hieß – „Jahre lang kurz vor dem Krieg und im Krieg bis Ende 1942 in Frankreich, Spanien und einem englischen Konsul gegenüber planmäßig und absichtlich öffentlich und privat gegen das nationalsozialistische Wesen seines eigenen, unseres deutschen Volkes und Reiches gehetzt und unseren Kriegsfeinden dadurch geholfen“ hat. Gapp wurde am 13. August 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. 1996 erfolgte seine Seligsprechung.

In Graz erinnert seit 2007 eine von der *Katholischen Männerbewegung Steiermarks* gestiftete Gedenktafel am früheren Marieninstitut sowie seit 2020 ein Stolperstein an Jakob Gapp.

persönlich immer den Vorwurf der Feigheit und Unmännlichkeit sowie der Halbheit machen müssen, wenn ich nicht so gehandelt hätte, wie ich gehandelt habe.“ Der Volksgerichtshof



Körblergasse 34: Reichskulturkammer

Am 10. November 1944 berichteten die Grazer Medien, dass die bisher in der „Mandellstraße 4 untergebrachte Dienststelle des Landeskulturwalters Gau Steiermark [...] ihre Diensträume zur Unterbringung ausgebombter Volksgenossen zur Verfügung gestellt“ hat und sich die für die Steiermark zuständige Reichskulturkammer „auf Kriegsdauer im Hause Körblergasse 34“ – der Villa des Grazer Kulturkritikers und ehrenamtlichen Mitarbeiters der Reichskulturkammer Dr. Robert Graf – befindet.

Bereits bald nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland ging der Minister für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels daran, ein Kontroll- und Lenksystem für alle Bereiche der Kultur aufzubauen. Mit dem „Gesetz zur Errichtung der Reichskulturkammer“ vom 22. September 1933 wurde der Grundstein gelegt, das Kulturleben vollständig zu erfassen. Um als Künstler*in überhaupt tätig werden

zu können, war die Aufnahme in eine von sechs Kammern der *Reichskulturkammer* (RKK) Voraussetzung. Juden und Jüdinnen und bekannte politische Gegner*innen waren von vornherein von einer Aufnahme ausgeschlossen. „Auf diese Weise ist es möglich geworden, alle unliebsamen und schädlichen Elemente auszuschalten“, verkündete Goebbels offenherzig. Konkret hieß dies, dass die Künstler und Künstlerinnen einen Abstammungsnachweis, ein positives Gutachten der lokalen NSDAP und des regionalen Leiters der *Reichskulturkammer* und oft auch eines der *Gestapo* bzw. des *Sicherheitsdienstes der SS* zu erbringen hatten.

Die *Reichskulturkammer* wurde per Verordnung am 11. Juni 1938 in Österreich eingeführt. Bis April 1939 wurde die Steiermark noch von der RKK in Wien betreut, ehe für den Gau Steiermark in Graz in der Mandellstraße 4 eine eigene Dienststelle errichtet wurde, an deren Spitze der Leiter des *Gaupropagandaamtes*

Reichskulturkammer

Der Landeskulturwaller Gau Steiermark
Graz, Mandellstraße 4, Fernruf 7209 und 7326

Landesleiter der Reichskammer der
bildenden Künste

Mein Zeichen: II/10-M

Zu Schreiben vom:

Betiff: Zulassung durch die Reichskammer der bildenden Künste -
Einreichung von Originalarbeiten

An Herrn
Rudolf P o i n t n e r
Schulleiter

R e m s c h n i g
Untersteiermark

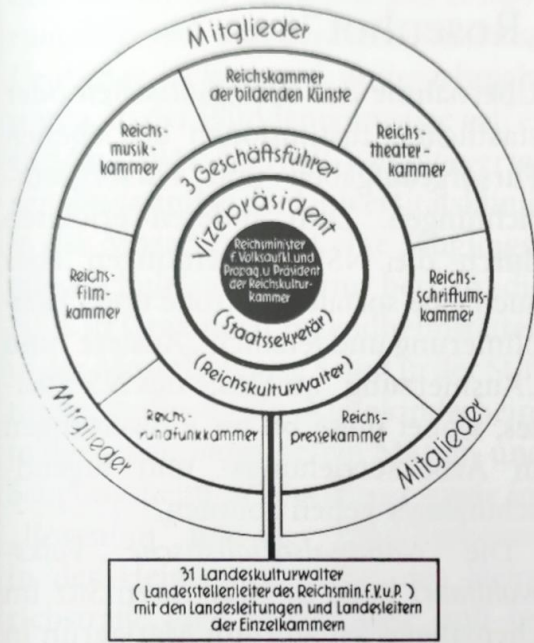
Diktat:

W/J

Tag: -2. FEB. 1944

Zu Schreiben:

Die Reichskulturkammer



Gustav Fischer stand. Daneben gab es lokale Leiter der sechs Kammern: Für die bildenden Künste war dies zunächst der Bildhauer Hans Mauracher, ehe am 15. September 1943

Franz Heigl die Leitung übernahm; für die Musikkammer Hans Hohenia, ehe er von Franz Mixa abgelöst wurde; für die Schrifttumskammer bis April 1939 kommissarisch Friedrich Pock, danach Paul Anton Keller; für die Theaterkammer kommissarisch zunächst Willi Hanke, ehe er von Alfred Schütz abgelöst wurde; für die Filmkammer Georg Fleischmann und für die Rundfunkkammer Friedrich Emil Heine.

Diese lokalen Kammern entschieden über Förderungen der einzelnen Künstlerinnen und Künstler genauso wie über deren Möglichkeiten öffentlich aufzutreten, auszustellen und zu publizieren. Da diese Kammern Organe des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda waren, wurden dort die politischen Vorgaben getroffen, die an die lokalen Stellen weitergeleitet wurden.



Villa Graf

Körblergasse 104/106:

NSV-Heim und Fachschule „Rosenhof“

Am 11. Juli 1935 wurde im Schloss Rosenhof, das seit 1928 der Stadt Graz gehörte, ein Frauenerholungsheim errichtet. Unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 übernahm die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* (NSV), die sich selbst als „oberste Stelle der NSDAP für alle Fragen der Wohlfahrt und Fürsorge“ sah, den „Rosenhof“ und schuf hier zunächst einmal ein *Mutter-Kind-Heim der NSV*. Später kam hier noch die *NSV-Fachschule für Kindergärtnerinnen* hinzu.

Die NSV übernahm im „angeschlossenen“ Österreich 1938 weite Teile der Wohlfahrtstätigkeit, die bis dahin in die staatliche oder städtische Zuständigkeit fielen. Das Ziel der Tätigkeiten der NSV wurde im Dienst für die „Volksgemeinschaft“ gesehen, wenn es hieß: „Es geht nicht um das Wohl des einzelnen, sondern des ganzen Volkes. Im völkischen Interesse wird dem einzelnen Volksgenossen geholfen, und das Individuum hat nicht mehr Rechte, als es auch Pflichten gegenüber der Allgemeinheit anzuerkennen und zu erfüllen willens ist.“ Daher standen für die NSV die „Erhaltung und Erächtigung der leistungsfähigen Glieder für ihre Aufgabe in der Volksgemeinschaft“ und die „Bewahrung und Ausmerzung der für die Volksgemeinschaft nicht oder nicht mehr in Frage kommenden Glieder“ im Mittelpunkt. Dies erfolgte zum einen durch die

Übernahme der von städtischen oder staatlichen Institutionen betriebenen Fürsorgeaufgaben und Fürsorgeeinrichtungen. Zum anderen erfolgten durch die NSV-Einrichtungen aber auch eine soziale Kontrolle und Disziplinierung und letztlich „Auslese“ und „Ausmerzung“ im Sinne des NS-Staates, wobei diese bis zu Einweisungen in Arbeitserziehungs- und Jugendschutzlager gehen konnten.

Die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* hatte in Graz ihren Sitz im ehemaligen Sanatorium Mariagrün in der Mariagrünerstraße, wo neben der NSV-Gauverwaltung mit Dr. Ludwig



Leinich an der Spitze auch diverse andere Stellen der NSV, wie das *Ernährungshilfswerk* und der *NS-Reichsbund Deutscher Schwestern* untergebracht waren. In der Plüddemanngasse gab es ab März 1941 die *NSV-Volkspflegerschule* und in der Universitätsklinik in der Mozartgasse 34 eine Säuglingspflegeschule. Außerdem betrieb die NSV in Graz noch Jugendheimstätten in der Moserhofgasse 3 und in der Stiftingtalstraße 4, ein Kleinkinderheim in der Lilienthalgasse, ein Mütter- und Säuglingsheim in Mariatrost sowie im „Rosenhof“ und vier Säuglingsheime in der Heimgartenstraße, der Heinrichstraße, der Mariengasse und im Schloss Lustbühel sowie ab 1942 auch alle städtischen Kinderhorte und Kindergärten.



Hebammenschülerinnen, 1943



Kreuzgasse 42: Wohnung von Adolf Stengl

Seit Juni 1938 wohnte Adolf Stengl mit seiner Frau Therese in der Kreuzgasse 42. Von hier aus fuhr er täglich zu seinem Arbeitsplatz am Südtirolerplatz, wo er im *Grand Hotel Elefant* zunächst als Zimmerkellner und später als Pförtner arbeitete. Der 1885 in Eger/Cheb (Tschechien) geborene Stengl hatte in Karlsbad das Kellnergewerbe erlernt und in der Folge jahrelang in verschiedenen Hotels in der Schweiz, Frankreich und Österreich gearbeitet, ehe er 1924 nach Graz kam. Als nach dem „Anschluss“ im August 1938 die Wehrmacht das *Hotel Elefant* übernahm und in ihr die Dienststelle der Wehrersatz-Inspektion einrichtete, wurde Stengl mit niedrigerem Gehalt

als Pförtner behalten. Stengl war ob dieser Schlechterstellung so erbost, dass er mehrere Protestbriefe – u.a. an die *Nationalzeitung*, die *Deutsche Arbeitsfront* nach München und an den *Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich* nach Wien – schrieb, die er abwechselnd mit „A. Kowatsch“, „Ed. Planner“ und „Rob. Bruckner“ unterschrieb.

Nachdem die Nationalsozialisten am 9./10. November 1938 in Graz die Synagoge und die Zeremonienhalle in Brand gesteckt hatten, beschloss Stengl tags darauf die Welt davon zu unterrichten. So schickte er dem Chefportier des *Hotels Commodore* in Paris einen mit „Rob. Bruckner“ gezeichneten



ten Brief mit der Notiz: „Sehr geehrter Herr Chefportier! Bitte sind Sie so lieb und schicken Sie diesen Brief auf irgendeine Weise zu der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.“ Im Brief stand: „Erlaube mir einiges aus Graz in der Steiermark zu senden. Als am 9. November im Reich und in Österreich ein großer Umzug war, sind am Abend die SS und SA vereidigt worden. Während die einen vereidigt wurden, hat die Hitlerjugend den jüdischen Tempel angezündet und jüdische Geschäfte geplündert und jüdische Wohnungen ausgeraubt. Sogar den Tempel am Friedhof hat die Hitlerjugend angezündet. So etwas schreiben die deutschen Zeitungen nicht. Das sind ja Verbrecher, und solche Leute straft man nicht. Was wird da das Ausland dazu sagen. Es sind in Graz Juden, die schon 30, 40, 60 und 70 Jahre am Platz sind. Auch diesen Juden hat man die Wohnungen und Geschäfte ausgeraubt am Tage des neunten November

in der Nacht. Man muss sich als anständiger Bürger schämen, dass man Österreicher ist (und jetzt natürlich Deutscher). So etwas hat es im alten Österreich nicht gegeben. Jedenfalls muss auch diese Wahrheit unter das Volk kommen, damit die Fremden wissen, was wir jetzt für eine Jugend haben. Der Tempel ist ebenso ein Gotteshaus wie die Katholische Kirche. Und so etwas tut man nicht. Aber die Deutschen machen es doch. Hoffentlich geben sie das im Radio bekannt, wie wir jetzt in Österreich aussehen.“

Dieser Brief wurde, wie drei weitere Briefe, die an einen Radiosender in Moskau bzw. an Hotels in London und Paris mit der Bitte um Weiterleitung gerichtet waren, von der deutschen Grenzüberwachungsstelle abgefangen. Die *Gestapo* ermittelte rasch, wer sich hinter dem Pseudonym verbarg und verhaftete Stengl bereits am 2. Dezember 1938. Der Volksgerichtshof Berlin verurteilte ihn schließlich am 2. April 1940 wegen „versuchtem Volksverrat“ zu sechs Jahren Haft, die er nicht überlebte. Er starb am 20. März 1944 im Zuchthaus in Marburg an der Drau.



Brand der Zeremonienhalle am jüdischen Friedhof, 10. November 1938

Leechgasse 24:

NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk

In der Leechgasse 24, im Haus des 1938 enteigneten *St. Josef Stifts*, wo katholische Frauen Armenfürsorge und Hauskrankenpflege betrieben hatten, befand sich ab 1940 der Sitz der *NS-Frauenschaft für die Steiermark*, der von 1938 bis März 1941 Karla Mayer als Gaufrauenschaftsleiterin vorstand. Ihre Nachfolgerin war die Ärztin Ada Smital. Bis 1940 befand sich der Sitz der *NS-Frauenschaft* in der Beethovenstraße 2. Neben der Gauleitung der *NS-Frauenschaft* existierten in allen Kreis- und Ortsleitungen analog zu den Organisationen der NSDAP Kreis- und Ortsfrauenschaftsleiterinnen.

Bereits am Tag nach dem „Anschluss“ 1938 erklärte die österreichische Leiterin der *NS-Frauenschaft* im

Rundfunk, welche Rolle den Frauen nun im nationalsozialistischen Staat zukommen soll: „Die Welt des Mannes ist die des Staats, die Öffentlichkeit, die Welt der Frau die Familie, auf der sich die große Welt des öffentlichen Lebens aufbaut. Die beiden Welten müssen geschieden werden. In die eine gehört die Kraft des Gemüts, in die andere die Kraft der Tat.“

Um die Frauen ideologisch zu formen und an das Regime zu binden, wurden verschiedene Frauenorganisationen wie die *NS-Frauenschaft* oder das *Deutsche Frauenwerk* geschaffen. Während in das *Deutsche Frauenwerk* jede „arische“ Frau eintreten konnte, wurden in die *NS-Frauenschaft* nur jene Frauen aufgenommen, die sich „Verdienste um die Partei“ erworben



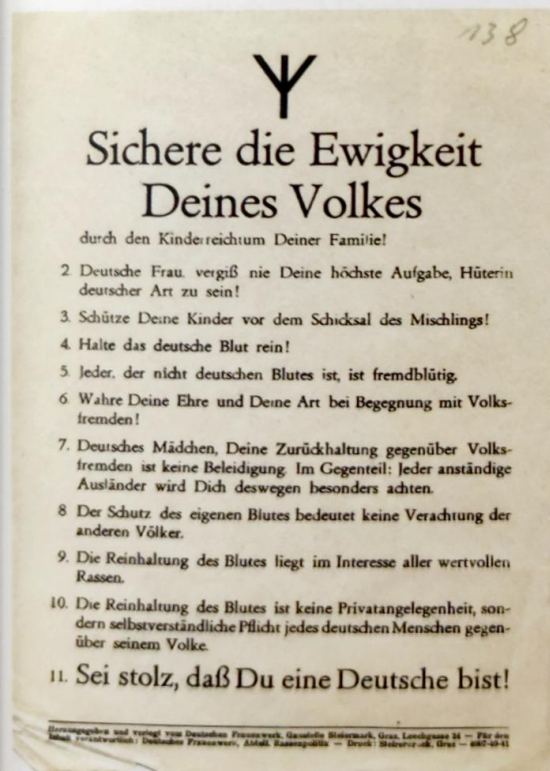
Morgenappell in der Leechgasse

hatten. Die vorrangige Aufgabe der *NS-Frauenschaft* war, „die mütterlichen Kräfte in unseren jungen Frauen und Mädchen [zu] wecken und sie auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung“ auszubilden und einzusetzen, „damit sie als mütterliche Frauen vor ihrem Volk bestehen können.“

Die *NS-Frauenschaft* stellte sich in Graz unmittelbar nach dem „Anschluss“ in den Dienst der „Volksabstimmung“ am 10. April 1938, indem sie frauenspezifische Kundgebungen abhielt, in denen es auch um die „Aufgaben der Frauen im neuen Reich“ ging. In der Folge waren – auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen

aus dem Ersten Weltkrieg – Hausfrauenschulungen und Beratungen zum sparsamen Wirtschaften zentrale Aufgaben. So wurden etwa mit Kriegsbeginn Kriegskochkurse oder Mütterdienstkurse abgehalten und Nähstuben eingerichtet, welche die Frauen zur Produktion von Kleidung und Verarbeitung von Wolle nutzen konnten. Neben dem Arbeitsgebiet „Volkswirtschaft, Hauswirtschaft“ gab es innerhalb der *NS-Frauenschaft* im Gau Steiermark noch folgende Arbeitsbereiche: „Mütterdienst“, „Jugendgruppen“, „Kindergruppen“, „Presse- und Propaganda“ sowie „Kultur, Erziehung, Schulung“.

Im Jänner 1939 wurde im Schloss St. Johann in Kroisbach (Graz-Maria Trost) eine Gauschule der *NS-Frauenschaft* errichtet, in der Frauen gezielt im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie ausgebildet werden sollten. Bei der Eröffnung der nach Dorothea Zeiringer benannten Schule meinte der steirische Gauleiter Sigfried Uiberreither: „Die Frau wird ihre Sendung erfüllen, indem sie mit dem Geschenk des Kindes das ewige Leben der Nation sichert. [...] Es ist offensichtlich, dass wir einer Zeit entgegengehen, die schwerste Verantwortung stellt, und es ist daher nicht gleichgültig, wie sich die Frau zu den von ihr verlangten Opfern stellt.“ So wurden hier u.a. „rassenpolitische Schulungen“ angeboten oder Lehrgänge für sogenannte „Ansiedlerbetreuerinnen“, die im Osten bzw. in der Untersteiermark eingesetzt wurden.



Flugblatt des „Deutschen Frauenwerks“
Gau Steiermark, Leechgasse

Leechgasse 52: Sicherheitsdienst der SS

Der Abschnitt Graz des *Sicherheitsdienstes (SD) der SS* hatte seinen Sitz in der Villa Hartenau, wo der Fürst von Bulgarien, Alexander Joseph von Battenberg und Graf von Hartenau, nach seiner Abdankung 1886 bis zu seinem Tod 1893 gelebt hatte.

Der 1931 als Nachrichtendienst innerhalb der SS gegründete *Sicherheitsdienst* wurde 1938 zu einer staatlichen Organisation, dessen zentrale Aufgabe die Überwachung der Bevölkerung war. Der erste Leiter des Grazer Abschnitts war bis 1939 der nachmalige

ge Leiter der Heil- und Pflegeanstalt „Am Feldhof“, SS-Untersturmführer Dr. Oskar Begusch. Diesem folgte SS-Standartenführer Otto Lurker, der im Frühjahr 1941 als Kommandeur der Sicherheitspolizei (Sipo) und des SD für die Untersteiermark nach Marburg ging. In dieser Zeit vertrat ihn SS-Hauptsturmführer Dr. Fritz Clement, der, nachdem Dr. Hans Zehlein im Jänner 1944 Leiter des SD-Abschnitts Graz geworden war, stellvertretender Leiter wurde. Dem Leiter unterstand das Referat Personal und



Villa Hartenau: Sitz des SD der SS

Verwaltung, für „Gegnererfassung, Verwaltung und Recht“ war SS-Untersturmführer Dr. Walter Karnitschnig, für „Volkstum und Ausländerfragen“ Dr. Roland Petrischek, für „Kultur, Kunst, Wissenschaft“ SS-Hauptsturmführer Dr. Georg Bertaloth, für „Wirtschaft“ SS-Obersturmführer Karl Chudziak und für „Kirche, Juden“ SS-Untersturmführer Werner Mirtl zuständig. Diese Referate erhielten von den 16 Außenstellen (aus allen größeren Städten der Steiermark, des der Steiermark angegliederten Südburgenlands und der Untersteiermark) Informationen, wo etwa 180 „ehrenamtliche Mitarbeiter“ als Spitzel tätig waren. In Graz liest sich die Liste dieser „ehrenamtlichen Mitarbeiter“ übrigens wie ein „Who is Who“ von Graz. So finden wir hier u. a. den Direktor der Handelsakademie, Dr. Franz Oberegger, den Rektor und Prorektor der Technischen Hochschule, Prof. Armin Schoklitsch und Dr. Ing. Adolf Härtel, den Leiter der 2. Medizinischen Ab-



teilung am Landeskrankenhaus, Dr. Julius Hartmann, den Direktor der Steweag, Karl Augustin, den Leiter des Landesarbeitsamtes Dr. Brussilowsky, Staatsanwälte und viele andere mehr.

Mozartgasse 3: Kriminologisches Institut

Das 1912 gegründete *Kriminologische Institut der Universität Graz* stellte sich nach dem „Anschluss“ 1938 in den Dienst der nationalsozialistischen „Rassenbiologie“. So wurden unter dem Direktor des *Kriminologischen Instituts*, dem 1939 zum außerplanmäßigen Professor ernannten und 1941 von Hitler zum ordentlichen Professor auf Lebenszeit auf den Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht berufen Ernst Seelig an diesem Institut „Gemischtrassige“ bzw. konvertierte Jüdinnen und Juden „wissenschaftlich“ untersucht.

Nachdem in Österreich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 20. Mai 1938 auch die bereits 1935 in Deutschland erlassenen „Nürnberger Rassengesetze“ eingeführt worden waren, die u.a. definierten, wer „Jude“ sei, traf dies nicht nur die innerhalb der *Israelitischen Kultusgemeinde* organisierten Jüdinnen und Juden, sondern auch Christen jüdischer Abstammung oder Kinder sogenannter „Mischehen“. Die nun erfolgte Einteilung der Menschen nach rassistischen Kriterien in „Glaubensjuden“, „Geltungsjuden“, „Jüdische Mischlinge 1. Grades“ und „Jüdische Mischlinge 2. Grades“ hat auch Auswirkungen auf die jeweiligen Verfolgungsmaßnahmen der Nationalsozialisten.

Um die nicht als „Glaubensjuden“ geltenden Personen überhaupt erst

erfassen zu können, erging über die Grazer Zeitungen Mitte November 1938 folgender Aufruf: „Alle in Groß-Graz wohnhaften Juden, die nicht der mosaischen Glaubensgemeinschaft angehören, haben sich bis spätestens 23. November 1938 bei der Staatspolizeistelle Graz, Parkring 4, zu melden. Juden, die der Meldepflicht nicht nachkommen, werden nach dem gesetzten Termin im Falle des Betretens straffällig.“

Zahlreiche nun zu „Juden“ gemachte Menschen – viele davon erfuhren erst 1938 von ihrer „jüdischen Abstammung“, da bereits ihre Eltern konvertiert und sie katholisch oder evangelisch getauft und erzogen worden waren – richteten in der Folge Gnadengesuche an Parteistellen und staatliche Ämter. Um diese Gesuche – neben einer politischen Bewertung der Gnadenerwerber*innen durch die Parteistellen der NSDAP – „wissenschaftlich“ zu behandeln, erfolgten 1939/40 am *Kriminologischen Institut* „kriminalbiologische Untersuchungen“, wie Seelig seine Tätigkeit in einem Beitrag 1941 rühmte: „Durch Erlass der Landeshauptmannschaft Steiermark vom 2. Februar 1939 wurde dem Institut die Untersuchung der rassistischen, seelischen und charakterlichen Eigenschaften von jüdisch-ariischen Mischlingen übertragen, die im Gau Steiermark um gnadenweise

Befreiung von den Bestimmungen der Nürnberger Gesetze oder um Genehmigung der Eheschließung mit einem Deutschblütigen ansuchen.“ Bis Juli 1940 wurden in der Steiermark 56 solcher Gesuche behandelt, die – wie Seelig meinte – „allgemeinbiologisch und rassebiologisch wertvolles Forschungsmaterial liefern“ konnten.

Nur sechs der Gesuchsteller hatten Erfolg und wurden den „Ariern gleichgestellt“, die anderen trafen in der Folge die gleichen Verfolgungsmaßnahmen wie die „Glaubensjuden“, wobei mehrere der von Seelig als „rassisch gleichwertig“ abgelehnten Menschen in Konzentrationslagern und Ghettos landeten.

Landeshauptmannschaft Steiermark, Abt. 9

9.

413 Allg. 9/21 - 1939. 20. November 1939.

Durchführung der Nürnberger
Rassengesetze.

An das

Kriminologische Universitätsinstitut,
s.H. Prof. Dr. Seelig,

in Graz,
Mozartgasse.

Verzeichnis der bis heute durch die Landeshauptmannschaft Steiermark erledigten Gesuche nach §§ 3 und 7 der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz.

1939.

| Name | Adresse | Mischlingsgrad | Erfolg des Gesuches |
|--------------------------------------|--|----------------|---------------------|
| Franka Margit Sara, | Gallneukirchen/Lins. | Volljüdin | abgelehnt |
| Hätsold Theresia A., | Graz, Schießstattg. 12. | 1. | abgelehnt |
| Hätsberger Sara, | Graz, Grasbachg. 50. | Volljüdin | abgelehnt |
| Elly Sorger-Domenigg, u. 2 Söhne, | Graz, Beethovenstra-Volljüdin, Se 22, | | abgelehnt |

1938.

| | | | |
|------------------------|-------------------------|------------|---------------------|
| Otto Weissinger, | Afram Fr. Leibnitz, | Volljude, | abgelehnt |
| Max Pank, | Graz, Bergmann. 26, | 1. | abgelehnt |
| Josef Fährnrich, | Guggenbach, | | abgelehnt |
| Wlitz Gernot, | Graz-Waltendorf, | 2. | gleich gestellt. |
| Rosa Hoffmann, | Güssing, | Volljüdin, | abgelehnt |
| Friederike Kretschmer, | Graz, Idihofg. 58, | 1. | abgelehnt |
| Kurt Menninger, | Graz, Rettenbacherg. 28 | 1. | abgelehnt |
| Walter Mogg, | Graz, Neutorgasse 51, | | abgelehnt |
| Paula Presinger, | Graz, Schubertstr. 44, | Volljüdin, | abgelehnt |
| Otto Hartmann, | Graz, Hanboldstr. 40, | 1. | abgelehnt |
| Paul Ighely, | Graz, Karnatockg. 25, | 1. | abgelehnt |
| Hans Wiener, | Zagreb, | Volljude, | abgelehnt |
| Leo Wittermann, | Graz, Leonhardstr. 67, | 1. | abgelehnt. |

Für den Landeshauptmann:
Kastner-Pöhr.

Beleg
B...
1939 Lev.

N.A.

Kastner

Abgelehnt

abgelehnt

Mozartgasse 5: Zollfahndungsstelle

In dem von Herbert Eichholzer und Friedrich Zotter 1937 geplanten Wohnhaus und Sanatorium für Dr. Philipp Erlacher zog nach dem „Anschluss“ 1938 die *Zollfahndungsstelle* ein. Diese war ein Rädchen im Prozess der „Arisierung“, der Beraubung der jüdischen Bevölkerung der Steiermark.

Die jüdische Bevölkerung wurde durch die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ vom 26. April 1938 gezwungen, ihr Vermögen zu deklarieren. Neben „land- und forstwirtschaftlichem Vermögen“, „Grundvermögen“, „Betriebsvermögen“ wurde in einem Formular auch „sonstiges Vermögen“ – u.a. Schmuck und Kunstwerke – abgefragt. Diese Formulare waren in der Folge die Basis für die Beraubung der jüdischen Bevölkerung, die Schritt

für Schritt erfolgte. So wurde Anfang Dezember 1938 mit der „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ den Jüdinnen und Juden u.a. verboten, Schmuck (Juwelen und Edelmetalle) und Kunstgegenstände frei zu veräußern. Wenig später wurden sie unter Strafandrohung gezwungen, alle Wertgegenstände aus Edelmetall außer dem Ehering, einer silbernen Armband- oder Taschenuhr und zwei vierteiligen Essbestecken aus Silber pro Person bis zum 31. März 1939 bei staatlichen Ankaufstellen abzuliefern.

Während die „Arisierung“ der Betriebe, Wohnungen und Grundstücke über die *Vermögensverkehrsstelle* in der Schmiedgasse 34 lief, wurde die Beraubung des Schmucks auf Grund der vorliegenden Unterlagen scheinbar über die *Devisenfahndungsstelle*



Haus Erlacher,
1937



Simon Salzmänn (1882–1968)

abgewickelt. Ob der von dieser Stelle beschlagnahmte Schmuck an die im August 1938 in Wien gegründete, für Uhren und Schmuck zuständige *Einkaufs- und Treuhandgenossenschaft* übergeben oder nach Berlin überstellt wurde, ist beim heutigen Wissensstand nicht bekannt. Ein Teil wurde jedenfalls in Graz im Rahmen von Auktionen für die Zentralstelle in Berlin verwertet, wie der Grazer Jude Harald Salzmänn in seinen Erinnerungen nach der Befreiung festhielt. Seine Eltern Simon und Elsa Salzmänn wurden – wie sich der Sohn erinnerte –, nachdem sie am 9. Juli 1938 im „Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938“ unter anderem „3 gold. Ringe, 1 gold. Uhr samt Goldkette, 1 Paar Manschettenknöpfe und 2 Krauwattennadel, Gesamtwert 1000 S“ bzw. „2 Paar Ohrgehänge, 4 Ringe, 1 Halskette mit Anhänger, 1 Kettenarmband, Gesamtwert RM 666,67“ angegeben hatten, im Frühjahr 1939, bevor sie endlich ausreisen konnten, nicht nur

um die Firma und das Haus, sondern auch um den Schmuck gebracht. „Anfang Februar 1939, ich erinnere mich an die Szene, kamen zwei NS-Beamte zu uns, zeigten das Anmeldeformular vor, um den gesamten Schmuck für die *Zollfahndungsstelle Graz*, Mozartgasse 5, einzufordern. Meine Mutter war noch so naiv, diese beamteten Naziräuber zu fragen, ob sie zum ganzen Schmuck – auch die große, schöne Schmuckschatulle mitgeben solle... Nur einige Goldringe, sowie Silberbesteck verblieben vorerst laut Protokoll ‚in eigener Verwahrung des Eigentümers‘. [...] Die von den Nazis geraubten Schmuckstücke wurden hierauf im Monat März 1939 zur Versteigerungsanmeldung, d.h. zur Billigversteigerung an die arische Bevölkerung von Graz freigegeben.“

Die *Zollfahndungsstelle* war 1939 bis 1941 auch in die von der *Gestapo* über Josef Schleich organisierte „Juden-schlepperei“ nach Jugoslawien involviert.



Harld Salzmänn (1921–2002)

Mozartgasse 14: Grazer Kinderspital



Vor dem Jahr 1837 bestanden in Europa nur zwei Kinderspitäler in Paris und Petersburg. Im Jahr 1837 beschloss Dr. Mauthner in Wien das erste Kinderspital (St. Annen Kinderspital) für zwölf arme kranke Kinder auf eigene Kosten zu eröffnen. Diese Wohltat war der Anstoß, dass fünf Jahre später ein Verein von „Menschenfreunden“, angeregt von Ärzten, den Entschluss fasste, ein Kinderspital in Graz zu eröffnen. Unter der Leitung von Freiherr Ludwig von Mandell wurde die wohltätige Anstalt *Grazer Kinderspital* errichtet, die unentgeltlich Kinder von unbemittelten Eltern bis zum 14. Lebensjahr aufnahm, ärztlich behan-

delte, pflegte und geheilt an die Eltern wieder zurückgab.

Das erste Grazer Kinderspital wurde Anfang 1843 in der Klosterwiesgasse zunächst mit acht Betten in Betrieb genommen, ehe es bei der offiziellen Eröffnung im Frühjahr 1844 nach dem Wiener Vorbild mit 12 Betten, aufgeteilt in drei kleinen Zimmern, ausgestattet wurde. Kaum eröffnet musste immer wieder die Bettenzahl erhöht werden. Aufgrund akuten Platzmangels erfolgte 1871 der Vereinsbeschluss für den Neubau eines Kinderspitals. Dieser sollte nach neuesten Standards in der Mozartgasse 14 errichtet werden. Noch während der Planung wur-

de auf Anregung des Dekans der medizinischen Fakultät der Universität die richtungsweisende Entscheidung getroffen, dass aus dem „Kinderspital für Arme“ eine „private Klinik für Kinderkrankheiten“ entstehen soll.

Heute ist vom ehemaligen *Annen Kinderspital* – nach Freiin Anna von Brandhofen und ihrer Namenspatronin auch als *St. Anna Kinderspital* bekannt – nur mehr das Hauptgebäude als letzter Zeuge für die Entwicklung der Kinderheilkunde in der Steiermark erhalten. In Vergessenheit geraten sind zwei Anbauten für „Scharlach“ und „Masern“, ein „Totenkammerl“, Kindergräber und die verstorbenen Kinder des NS-Regimes.



Im Jahr 1938 wurde der Spitalsverein vom NS-Regime aufgelöst und die Kinderklinik in die Verwaltung des Gaukrankenhauses eingegliedert. Verdiente Ärzte wie Prof. Ernst Lorenz wurden entlassen und die Kinderchirurgie in das Sanatorium der Kreuzschwestern in der Heinrichstraße 33 verlegt und erstmals räumlich von der Kinderklinik getrennt. Als Abteilung des Gaukrankenhauses wurde das Kinderspital Teil der „NS-Organisation“ für Krankenmorde in der Steiermark. Kinder wurden u. a. auf ihren „Wert“ begutachtet, für medizinische Zwecke missbraucht, für Forschungen in andere Abteilungen überwiesen oder aufgrund bewusster Vernachlässigung, Unterlassung von medizinischer Behandlung oder Medikamentenverabreichung ein vorzeitiges „Gestorben werden“ eingeleitet. Die NS-Ärzte, allen voran der Leiter Herbert Koch, blieben nach dem Krieg strafrechtlich verschont. Die Opfer wurden nie sichtbar und nach rund 80 Jahren ist es nun wahrlich eine Kunst, die Kinderopfer der NS-Ärzte sichtbar zu machen und ihnen ein gerechtes Gedenken zu ermöglichen.

(Karin Haas-Trummer)

(Quelle: Forschungsprojekt über „Kinder- und Jugendeuthanasie in der Steiermark“ im St. Anna-Kinderspital und Grazer Feldhof)

Eine Tafel im Eingangsbereich erinnert an die Stifterin des Kinderspitals.

Parkstraße 1: Gaupropandaamt und Gaupresseamt

Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland wurde am 13. März 1933 die Errichtung eines *Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda* beschlossen, dessen zuständiger Minister Joseph Goebbels war. Dieser erklärte tags darauf, dass es eine Propaganda braucht, „die darauf abzielt, Menschen zu gewinnen. [...] Das Volk soll anfangen einheitlich zu denken, einheitlich zu reagieren und sich der Regierung mit ganzer Sympathie zur Verfügung stellen.“ Im *Handbuch der NSDAP* heißt es dazu weiter, dass es die Aufgabe ist, „den nationalsozialistischen Gedanken mit Hilfe aller technischen Errungenschaften und

kulturellen Einrichtungen ins Volk zu tragen, ihn dauernd in Partei und Volk lebendig zu erhalten und die Maßnahmen der Partei und auch des nationalsozialistischen Staates durch Vorbereitung und Aufklärung zu unterstützen.“ Um auch die Kultur ganz in den Dienst der Propaganda zu stellen, übernahm Goebbels zudem das Amt des Präsidenten der *Reichskulturkammer*, in der alle im Kulturleben Tätigen organisiert sein mussten.

In Graz wurde am 12. Juli 1938 Gustav Fischer Leiter des *Gaupropagandaamts*, das in der Parkstraße 1 seinen Sitz hatte. Im August 1938 wurde er zudem noch Leiter der *Reichskulturkammer* in der Steiermark. Sein




Stellvertreter im Propagandaamt war zunächst Dr. Walter Hafner, 1940 folgte ihm Siegfried Treml. Die Ämter gliederten sich in „Aktive Propaganda“ (Leiter: Treml), Kultur (Josef Papesch), Rundfunk (Alfons Sigl), Film (Georg Fleischmann), Gauring (Alfred Otti) und Gauarchiv (Alexander Sax), wobei die Ämter Unterabteilungen wie z.B. für Plakatwesen und architektonische Ausgestaltung (Heinz Reichenfeller), Musik (Hanns Holenia) oder Schrifttum (Friedrich Pock) hatten.

Einige Künstler hatten sich bereits vor der Schaffung des Amtes aktiv in den Dienst der NS-Propaganda rund um die „Volksabstimmung“ am 10. April 1938 gestellt, wo sie mit modernsten Mitteln für das „JA“ zum Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland warben.

Ganz zentral im Bereich der Propaganda war auch die Presse, weshalb auch das *Gaupresseamt*, das von Gustav Koczor geleitet wurde, im gleichen Haus untergebracht war. Ihm oblag die Lenkung der Medienberichterstattung. Um eine einheitliche und dem nationalsozialistischen Geist entsprechend ausgerichtete Berichterstattung in den Grazer Tageszeitungen *Tagespost* und *Kleine Zeitung* bzw. den Wochenzeitungen in der Provinz

zu gewährleisten, gab das Gaupresseamt ab 1939 eine täglich erscheinende Nachrichtenvorgabe – den *Nationalsozialistischen Gaudienst für den Gau Steiermark* – heraus.



Politischer und wirtschaftlicher Informationsdienst

Gauleitung der NSDAP. Steiermark, Gaupropagandaamt

August 1942

Neue Parolen für die Mundpropaganda.

Bolschewistisches.

In Seitztal hatte ich anlässlich des Eintreffens sowjetischer Arbeiter ein Erlebnis, das uns tief in das jüdische Erziehungsprodukt des Bolschewismus blicken lässt.

Ein Zug aus Osten einlangender Sowjetangehöriger rollt in den Bahnhof. In den zahlreichen Waggons befinden sich Frauen und Männer aus dem Arbeiterparadies. Männer sowie Frauen werden getrennt nach Berufsart in Gruppen zum Arbeitseinsatz in Aufstellung gebracht. Ich stehe bei einer solchen Gruppe von Männern, deren Gesichtern die verheerenden Spuren einer verbrecherisch jüdischen Irreführung der Rassenmischung mit unheilvollem Stempel aufgedrückt sind, und suche vergeblich nach intelligenten, angenehmen Gesichtszügen. Eine laut geführte Auseinandersetzung lässt mich aufhorchen. Ein russisches Mädchen aus einem Waggon will zu der Einteilung laufen, in der ihr Bruder steht, und wird daran gehindert. Man erwägt schon, dieselbe in die Gruppe der bereits aufgestellten Frauen einzuteilen und eine andere dafür wieder an den weiterfahrenden Transport zurückzugeben. Es sind ja doch Bruder und Schwester. Nun ist es dem Mädchen doch gelungen, zu ihrem Bruder zu laufen, der ihr nach kurzem Wortwechsel aus seinem Rock einen Haarkamm überreicht, den dieselbe mit glücklichem Gesicht in Empfang nimmt, um freudestrahlend mit demselben, ohne ihren Bruder noch eines Blickes zu würdigen, in den weiterfahrenden Transport einzusteigen.

Also lediglich des Kammes wegen diese Aufregung, der Bruder ist Nebensache. In das Geschrei und Gelächter um diese Szene steigt einem

Abgelagertes Brot ist
ausgiebiger und beförmlicher

Reichspropagandaamt
Steiermark

Graz, Stadt der Volkserhebung, den 1. März 1945
Postfach 1, Fernsprecher 83020

Quellengasse 86: Wohnung von NS-Gegnern

Im Haus Quellengasse 86 wohnten während der Zeit des Nationalsozialismus Josef Pörtl und Martha Leodolter, die innerhalb der Grazer Widerstandsorganisation *Rote Gewerkschaft* gegen den Nationalsozialismus aktiv waren. Die *Rote Gewerkschaft* wurde 1940 vom ehemaligen Gewerkschafts- und Arbeiterkammersekretär Lorenz Poketz gemeinsam mit anderen aufgebaut. Diese sammelte Geld für die Familien verfolgter Kommunisten und Sozialisten und gab ab Frühjahr 1942 die Flugschrift *Der Rote Sturm* heraus, die zunächst mit *Informations- und Nachrichtenblatt der Roten Gewerkschaft* und später mit *Kampfschrift der KP in der Steiermark* untertitelt war. Darin hieß es u.a.: „Genossen und Genossinnen! Werbet tatkräftig für unsere Zielsetzung, die der Befreiung der Menschheit aus den Fesseln der faschistischen Blutherrschaft dienen, diesen Krieg zu beenden und den Weltfrieden verbreiten helfen soll.“

Ab Sommer 1942 wurden Poketz und über 250 weitere Personen von der *Gestapo* festgenommen und vom Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat, landesverräterischer Feindbegünstigung und Zersetzung der Wehrkraft“ angeklagt. Über 20 von ihnen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Einer davon war Alois Kopp, der zunächst ab 1939 die Frau des festgenommenen Leiters der

Grazer KPÖ, Stefanie Pirker, mit kleinen Geldbeträgen unterstützte und der ab Sommer 1941 zudem Geld an die *Rote Gewerkschaft* ablieferte. Mit Kopp kam im Frühjahr 1941 auch der Lokomotivführer Josef Pörtl in Kontakt, der in der Ersten Republik Sozialdemokrat und Mitglied der Eisenbahnergewerkschaft gewesen war. Wegen seiner Betätigung für die *Rote Hilfe* war er bereits 1936 erstmals verurteilt worden. Als er 1941 aufgefordert wurde, die *Rote Gewerkschaft* zu unterstützen, sagte er dies zu und übergab Kopp monatlich Geld von ihm und seiner Lebensgefährtin, der Handarbeitslehrerin Martha Leodolter, mit der er seit 1927 zusammenlebte.

Wegen des Verdachts der kommunistischen Betätigung wurde Pörtl am 30. März 1942 verhaftet. Über ein Jahr später, Anfang Mai 1943, erfolgte auch die Festnahme von Leodolter. Der Volksgerichtshof verurteilte beide am 24. Jänner 1944 zu jeweils acht Jahren Zuchthaus, da sie – wie es im Urteil hieß – „für kommunistische Zwecke Zahlungen geleistet“ haben. Pörtl wurde zudem wegen des Abhörens ausländischer Radiosendungen verurteilt. Bei Leodolter kam erschwerend hinzu, dass sie – wie es im Urteil hieß – nach der Festnahme Pörtl die Unterstützungszahlungen fortgesetzt habe. Beide überlebten die Haft.

Richard-Wagner-Gasse 31:

Widerstandsstammtisch Milchmariandl

In der Gaststätte *Milchmariandl* in der Richard-Wagner-Gasse gab es einen Stammtisch, zu dem seit 1939 unter anderem der in der **Grabenstraße 44** wohnenden Finanzangestellte Wilhelm (von) Fritsch und der in der **Grabenstraße 43** wohnende Finanzinspektor und spätere Obergefreite Karl Manninger gehörten. An diesem Stammtisch wurden auch politische Gespräche geführt, wobei sich die Stammgäste als Gegner des Nationalsozialismus und Anhänger einer Monarchie unter Habsburg zu erkennen gaben.

Im Jahr 1943 war ihnen bewusst, dass Deutschland den Krieg nicht mehr gewinnen wird. Die Mitglie-

der der Stammtischrunde, zu denen auch noch der aus dem Bezirk Geidorf (**Schubertstraße 6**) stammende Feldwebel Kurt Grabenhofer sowie die Freundinnen von Fritsch, Manninger und Grabenhofer und ein paar andere Personen gehörten, beschlossen, bewaffnete Gruppen zu bilden, die zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs der NS-Herrschaft die Macht übernehmen und die Monarchie wiederherstellen sollten. Fritsch übernahm die politische Führung dieser Organisation, knüpfte wie die anderen erste Kontakte zu anderen NS-Gegnern*innen und hatte zudem vor, mit dem ehemaligen oberösterreichischen Sicherheitsdirektor Graf Peter Revertera und



anderen ehemaligen österreichischen Offizieren in Verbindung zu treten.

Die beiden im slowenischen Jesenice (seit 1941 Aßling in Krain) zur Streckensicherung eingesetzten Soldaten Grabenhofer und Manninger besorgten ihrerseits Waffen, die sie Fritsch übergaben, und stellten zudem Kontakte zu den slowenischen Partisanen her, denen sie im Dezember 1943 mehrfach Waffen und Munition lieferten und zu denen sie notfalls überlaufen wollten. Unmittelbar nach der letzten Übergabe von Waffen an die Partisanen durch Grabenhofer, Manninger und anderen Soldaten, wie den ebenfalls aus Graz stammenden Harald Kern, wurden diese am 22. Dezember 1943 festgenommen. In Graz erfolgte am gleichen Tag die Festnahme von Fritsch. Weitere Festnahmen folgten im Jänner 1944.

Zwischen 13. und 16. März 1944 tagte in Graz das Reichskriegsgericht und verurteilte Kurt Grabenhofer und Harald Kern wegen „Kriegsverrat und Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode. Manninger und drei weitere Soldaten erhielten zeitliche Freiheits-

strafen zwischen fünf und zwei Jahren. Diese überlebte Manninger nicht, er starb am 24. März 1945 im Emslager Surwold.

Während Kern bereits am 15. Mai 1944 in Halle an der Saale hingerichtet wurde, musste Grabenhofer vier Monate nach seinem Todesurteil am 19. Juli 1944 noch im Prozess gegen Fritsch und seine Freundin Gertrude Zwirn vor dem Volksgerichtshof in Graz als Zeuge aussagen. Zwirn wurde wegen Nichtanzeige eines „hochverräterischen Unternehmens“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Fritsch verurteilte der Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode, da er „den separatistischen Hochverrat durch staatsfeindliche Besprechungen vorbereitet“ und „auch Kenntnis von den kriegsverräterischen Absichten des Grabenhofer“ gehabt hat. Nach seiner Zeugenaussage wurde Grabenhofer nach Halle an der Saale überstellt, wo er am 11. August 1944 exekutiert wurde. Fritsch kam nach Wien, wo er am 8. November 1944 hingerichtet wurde.

Riesstraße 1: Geburtshilflich-gynäkologische Abteilung des Gaukrankenhauses Graz-Ost

Während der NS-Zeit haben Ärzte nicht nur in den Konzentrationslagern medizinische Versuche an Menschen durchgeführt, auch in Krankenhäusern wie etwa an der *Geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Gaukrankenhauses in Graz* wurden Frauen für die „Forschung“ missbraucht. Gynäkologen waren hier auch in die nationalsozialistische Bevölkerungs- und Rassenpolitik mit eugenisch motivierten Zwangssterilisationen und Zwangsabtreibungen involviert.

Nach dem „Anschluss“ 1938 trat auch in Österreich das bereits im Juli 1933 in Deutschland erlassene „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft, das eine zwangsweise Unfruchtbarmachung ermöglichte, wenn nach Meinung von Ärzten Kinder mit schweren körperlichen oder geistigen „Schäden“ zu erwarten sind. Solche Zwangssterilisationen erfolgten an der Frauenklinik in über 100 Fällen. Daneben kam es aber auch zu Zwangsabtreibungen bei sogenannten „Ostarbeiterinnen“.

Während das NS-Regime mit der „Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft“ im Frühjahr 1943 die Todesstrafe auf gewerbsmäßige Abtreibung an deutschen Frauen einführte und in diesem Zusammenhang in der Steiermark auch zwei Todesurteile



gegen Frauen ergingen, wurden an der Frauenklinik des Gaukrankenhauses durch den Leiter der Klinik, Karl Ehrhardt, Zwangsabtreibungen aus rassistischen Gründen durchgeführt. Dabei missbrauchte er die aus dem Osten stammenden Zwangsarbeiterinnen und ihre Föten vor dem Eingriff zur „medizinischen Forschung“ und führte an ihnen medizinische Experimente durch. So injizierte der Klinikvorstand Ehrhardt, um röntgenologisch zu beweisen, dass die Föten trinken und atmen, mehrere Tage hintereinander radioaktive Kontrastmittel in die Fruchtblase und röntgte Mutter und Kind. Zudem löste er die Föten möglichst noch lebend in der Eihülle aus dem Uterus und beobachtete ihr qualvolles Sterben. Der nach dem Ende des NS-Regimes in Deutschland lebende Ehrhardt wurde für seine Tätigkeit in Graz nie verfolgt, im Gegenteil machte er sich mit seinen Publikationen über diese „Fetographie“ in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft einen Namen.

Rosenberggürtel 12: SS-Ärztliche Akademie

Nachdem bereits 1934 im Zuge der beginnenden militärischen Aufrüstung die *Militärärztliche Akademie* in Berlin in der nach dem Ersten Weltkrieg aufgelösten *Kaiser-Wilhelm-Akademie für das Militärärztliche Bildungswesen* (wieder-)begründet und die Sanitäts-offiziersanwärter von Heer und Marine – später auch der Luftwaffe – hier ausgebildet wurden, wurde auch seitens der SS Anfang März 1935 eine *SS-Ärztliche Junkerschule* in Berlin eingerichtet, die direkt dem von Reichsführer-SS Heinrich Himmler zum Chef des *SS-Sanitätsamtes* und zum Reichsarzt der SS ernannten SS-Gruppenführer Ernst-Robert Grawitz un-

terstand. 1937 wurde die Schule in *Medizinische Akademie der SS* umbenannt und im Herbst 1940 nach Graz verlegt, wie die Zeitung *Steirerland* am 1. November 1940 berichtete: „Graz ist nun Sitz der SS-Ärztlichen Akademie geworden. Schon 1938 sprach Reichsführer-SS Himmler den Wunsch aus, die im Jahre 1938 gegründete SS-Ärztliche Akademie von Berlin wegzuverlegen. Durch Unterstützung des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreither, des Regierungspräsidenten Dr. Müller-Haccius und des Gauhauptmanns Dr. Ing. Dadiou konnten die letzten Schwierigkeiten überwunden werden. Mit Semesterbeginn wur-



de die SS-Ärztliche Akademie in Graz eröffnet. Ihr Sitz ist das bisherige Taubstummeninstitut am Rosengürtel.“

In Berlin hatten bereits 20 Studenten mit dem Studium begonnen. In Graz sollte die Zahl auf 100 erhöht werden, was aber infolge der vielen Fronteinsätze nie erreicht wurde. Die angehenden SS-Ärzte hatten im Unterschied zu den *Militärärztlichen Akademien* der drei anderen Waffengattungen zunächst eine Ausbildung zum Truppenoffizier zu absolvieren. Danach erst besuchten sie zwei aufeinanderfolgende Lehrgänge; einen fünfsemestrigen vorklinischen und einen fünfsemestrigen klinischen Lehrgang. Während des vorklinischen Lehrgangs mussten sie zudem eine Ausbildung für die Krankenpflege absolvieren und den Führerschein erwerben. Zudem hatten sie in den ersten beiden Semestern Unterricht im Säbelfechten und mussten in einer Fremdsprache (Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch) das

militärische Dolmetscherexamen abgelegt. Zum Ausbildungsprogramm gehörten zudem Referats- und Diskussionsabende mit aktuellen Themen aus Wissenschaft, Politik und Kunst. Nach Abschluss des Studiums erfolgte das einjährige Praktikum in einem SS-Lazarett. Angeblich sollen sie einen Teil ihrer Ausbildung bzw. des Praktikums im Krankenrevier des KZ Dachau absolviert haben. Insgesamt konnten nur rund 15 das Studium in Graz abschließen – die meisten 1945, bevor die Akademie noch vor Kriegsende geschlossen wurde.

Am Ulrichsberg in Kärnten erinnert noch heute eine von ehemaligen Angehörigen der *SS-Akademie* gestiftete Tafel an die „gefallenen, vermissten und nach Kriegsende gewaltsam zu Tode gekommenen Ärzte, Schwestern und Sanitätsdienstgraden beider Weltkriege und der Abwehrkämpfe“.

Schröttergasse 7: Stolperstein für Herbert Eichholzer

Im Haus Kirchengasse 15 (heute Schröttergasse 7) wohnte der 1903 geborene Herbert Eichholzer, woran auch ein im Jahr 2014 gesetzter Stolperstein erinnert. Eichholzer studierte von 1922 bis 1928 an der Technische Hochschule Graz Architektur, ehe er 1929 nach Paris ging, wo er im Atelier von Le Corbusier als Volontär arbeitete. Von Le Corbusier beeinflusst schuf er in Graz und der Obersteiermark in den 1930er Jahren eine Reihe von Bauten, die ihm den Ruf einbrachten, einer der wichtigsten Vertreter des „Internationalen Stils“ in der österreichischen



Architektur zu sein. 1932 schloss er sich einer Gruppe von Architekten um Ernst May an, die bereits seit einiger Zeit in Moskau an neuen Wohnformen arbeiteten. Einigermmaßen desillusioniert über die Möglichkeiten vor Ort kehrte er allerdings bald wieder nach Graz zurück.

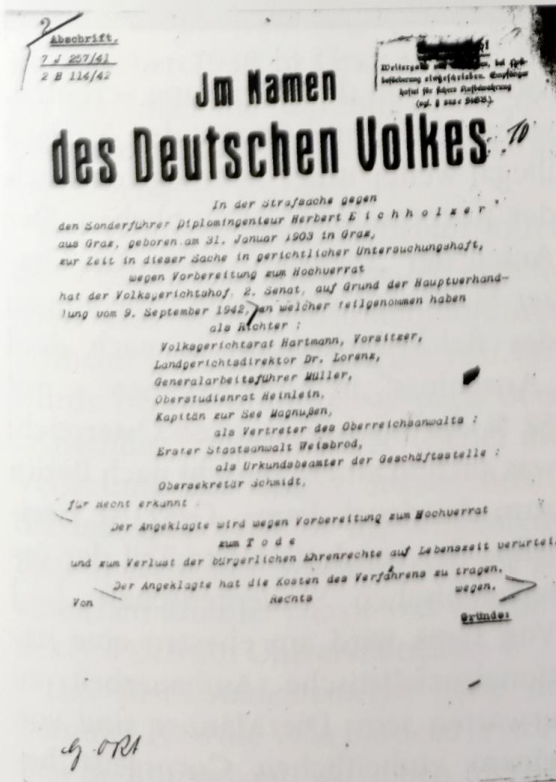
In den letzten Wochen vor dem „Anschluss“ 1938 war Eichholzer führend im Rahmen der Sozialen Arbeitsgemeinschaft im Kampf gegen den Nationalsozialismus aktiv, ehe er am 12. März 1938 nach Frankreich und weiter in die Türkei emigrierte, wo er im Architekturbüro von Clemens Holzmeisters an Planungen für die türkische Regierung beteiligt war. Im türkischen Exil organisierte sich rund um Eichholzer eine Auslandsorganisation der KPÖ, der unter anderem auch die Wiener Architektin Margarete Schüt-



te-Lihotzky angehörte. 1940 kehrte Eichholzer wie auch Schütte-Lihotzky nach Österreich zurück, um die abgebrochenen Verbindungen zwischen den einzelnen Widerstandsgruppen und der Inlands- und Auslandsleitung der KPÖ wieder herzustellen. Nach seiner Ankunft in Graz nahm er Kontakt zu der kommunistischen Gruppe um den Regisseur Karl Drews auf. Gemeinsam errichteten sie ein Widerstandsnetz, das die West- und Obersteiermark umfasste und bis nach Wien reichte. Zudem produzierten sie Flugblätter, wobei sie in einem auch über die Morde im Zuge der NS-Euthanasie in Steinhof und am Feldhof in Graz berichteten. Nachdem im Jänner 1941 in Wien die Spitze der illega-



len KPÖ verhaftet worden war, rollte wenig später auch über die Steiermark eine Verhaftungswelle. Anfang Februar wurde Eichholzer und 200 weitere Personen aus dem von ihm mitaufgebauten Widerstandsnetzwerks festgenommen. Am 9. September 1942 verurteilte der Volksgerichtshof Herbert Eichholzer wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode. Er wurde am 7. Jänner 1943 in Wien hingerichtet.



Schubertgasse 6 a / Leechgasse 5:

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

Lange vor dem März 1938 war von vielen Grazer Studenten der „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland, aber auch der Ausschluss von jüdischen Studenten von der Universität gefordert worden. Diese „anschluss-freudigen“ Studenten hatten sich zunächst im 1923 gegründeten *Verband nationalsozialistischer Hochschüler* gesammelt, ehe sich 1929 der *Nationalsozialistische Deutschen Studentenbund (NSDStB)* in Graz konstituierte. Wie stark der *Studentenbund* damals an der Grazer Universität war, zeigt sich daran, dass er 1932 nach dem Austritt der Mitglieder der *Cartellverbände* die Mehrheit innerhalb der *Deutschen Studentenschaft* hielt.

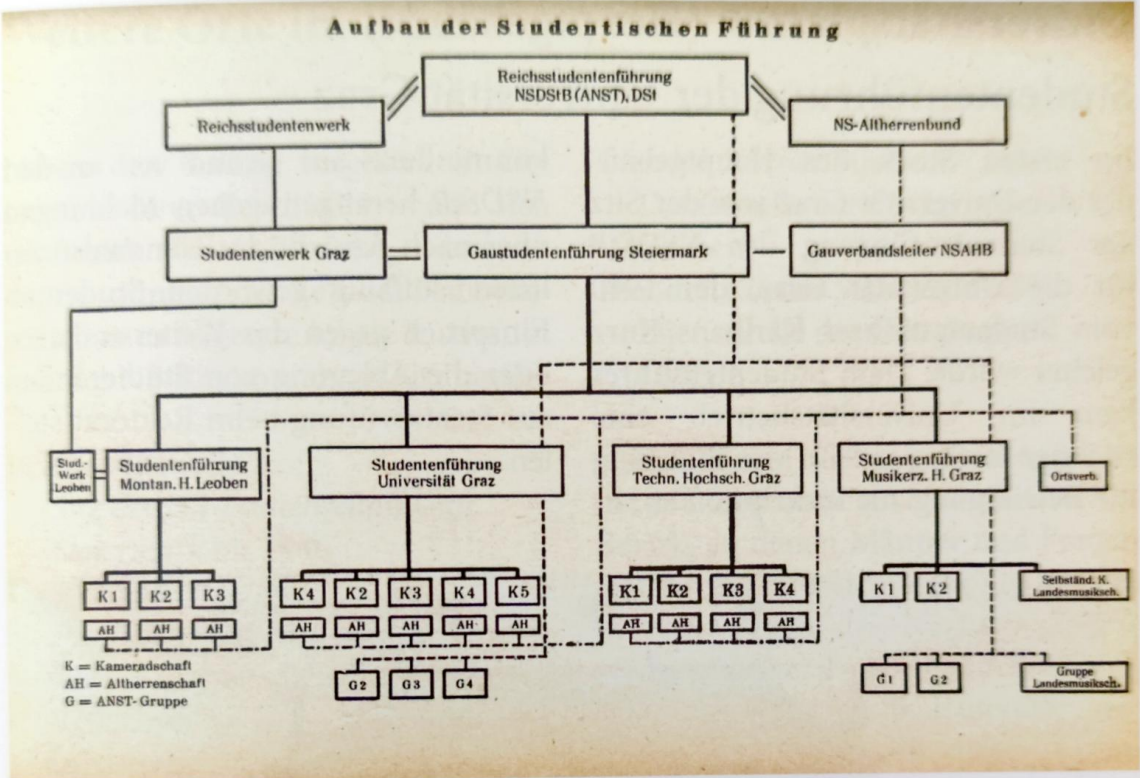
1933 wurde die NSDAP und alle anderen nationalsozialistischen Organi-



Fesko von Franz Köck im Stiegenhaus

sationen von der Regierung verboten, wobei die Angehörigen des *NSDStB* illegal weiter unter dem legalen Dach der Korporationen aktiv blieben. Der Anteil der „Illegalen“ unter den Grazer Studenten war – wie Erhebungen des *Reichsstudentenwerks* nach dem „Anschluss“ in Graz ergaben – mit 62 % der höchste in ganz Österreich, was auch in einem Bericht nach Berlin zum Ausdruck kam: „Graz ist zweifellos der revolutionärste Teil der österreichischen Studentenschaft. [...] Von Graz wird am ehesten eine nationalsozialistische Aufbauarbeit zu erwarten sein. Die Männer sind von einem einheitlichen Corpsgeist be-

Aufbau der Studentischen Führung



seelt.“ Dies führte auch dazu, dass die Reichsstudentenführung ihre Tagung im Oktober 1938 in Graz abhielt, bei der nochmals die führende Rolle „des deutschen Studententums“ in Graz hervorgehoben wurde.

Die *Deutsche Studentenschaft* unter der Leitung des nun wieder errichteten und vom Gaustudentenführer Wilhelm Danhofer geleiteten *NSDStB* wurde bereits unmittelbar nach dem „Anschluss“ im März 1938 wieder die Vertretung der Grazer Studierenden, die im April 1939 in ihr Studentenhause (Leechgasse 5/Schubertstraße 6) einziehen konnte. Davor war der Sitz des *NSDStB* am Universitätsplatz 4.

Das *Reichsstudentenwerk* hatte im Sommer 1938 die Villa Bardeau erworben und umgebaut, wo neben Mensa,

Kaffeesaal und Lesehalle im zweiten Stock der Sitz des *Studentenwerks* und die Gauführung des *NSDStB* untergebracht waren. Im Stiegenaufgang zum zweiten Stock schuf der Grazer Maler Franz Köck Fresken, die den Kampf und die Opfer der Studenten und den „Sieg der Bewegung“ zeigen.

Bei Umbauarbeiten des Hauses wurden 1997 diese Fresken freigelegt und im Zuge der Diskussion über den Umgang mit diesem „Kunstwerk“ beschlossen, diese durch transparente Tafeln mit einem Text des damaligen Rektors zu brechen und damit ein Mahn- und Denkmal zu schaffen.

Universitätsplatz 3: (Hauptgebäude)

Studentenführung der Universität Graz

Im ersten Stock des Hauptgebäudes der Universität Graz war der Sitz der Studentenführung des *NSDStB* für die Universität Graz, der 1940 vom Studentenführer Karlhans Kurz geleitet wurde. Dem Studentenführer kam im Universitätsbetrieb eine wichtige Rolle zu, denn von ihm hing die Bewilligung zur Inskription ab. Er

konnte auch auf Grund von an den *NSDStB* herangetragenen Meldungen über nach Ansicht der Nationalsozialisten „auffällig“ gewordene Studenten Einspruch gegen das Weiterstudieren oder die Ablegung von Studierenden zur Staatsprüfung beim Rektorat stellen.



Weitere Orte im Bezirk

Neben den bislang vorgestellten Orten und ihrer Geschichte finden sich im Bezirk noch zahlreiche andere, an denen während der Zeit des Nationalsozialismus folgende lokale Institutionen des NS-Regimes ihren Sitz hatten.

Beethovenstraße 2:

Sitz der *NS-Frauenschaft Gau Steiermark* bis 1940

Canerigasse 34:

Reichsarbeitsdienst für weibliche Jugend. Arbeitsdienstlagergruppe 220: Graz

Grabenstraße 47:

SA-Standarte GJ 27 (Kreis Graz-Stadt)

Grabenstraße 76:

SA-Ortssturm 7/GJ 27 (Ortsgruppe Graben)

Grabenstraße 88:

RAD Arbeitsdienstgruppe 360 Graz

Hasnerplatz 12:

NSDAP Ortsgruppe Graben

Heinrichstraße 17:

NSV-Dienststelle der Ortsgruppe Leech

Leechgasse 34:

38. SS-Standarte Graz des SS-Abschnitts XXXV (1943/44)

Liebiggasse 14:

DAF-Dienststelle der Ortsgruppe Leech

Liebiggasse 14:

NSDAP Ortsgruppe Leech

Theodor Körner Straße 47: *DAF-Dienststelle* der Ortsgruppe Graben

Theodor Körner Straße 53: *NSV-Dienststelle* der Ortsgruppe Graben

Neben diesen Orten gab es während der NS-Zeit aber auch noch Orte im Bezirk, an denen Männer und Frauen lebten oder wo sich Personen trafen, die sich gegen das NS-Regime aufgelehnt haben. Dabei handelt es sich nicht um Zentren bedeutender Widerstandsgruppen. An diesen Orten wurde eher der „kleine“ Widerstand geleistet, wobei die Auswirkungen für die Gegner*innen des NS-Regimes oft alles andere als „klein“ waren. Hier wurden regimekritische Gespräche geführt, was damals als „abfälliges“ oder „wehrkraftzersetzendes“ Reden von Sondergerichten verfolgt wurde. Hier wurden Nachrichten verbreitet und diskutiert, die man verbotenerweise über ausländische Radiosender empfangen hatte und die das Gegenteil von dem waren, was die Goebbels-Propaganda täglich über den Volksempfänger verbreitete.

Die Geschichte dieser vielen kleinen Widersetzlichkeiten wie auch die der Hilfeleistungen für Verfolgte des NS-Regimes ist für die Steiermark oder Graz noch nicht geschrieben. Im Zuge von Recherchen konnten aber

bereits einzelne solcher Personen aus Geidorf eruiert werden: So wurde etwa der bis zu seiner Einberufung in die Jäger-Ersatz-Kompagnie am Universitätsplatz lebende, 1907 geborene Angestellte Anton Ferlin im März 1944 verhaftet und wegen „Abhörens von Feindsendungen“ vom Kriegsgesicht in Wien zum Tode verurteilt und am 5. September 1944 auf der Militärschießstätte Kagan erschossen. Vom

Sondergericht Graz wurde beispielsweise der in der Kreuzgasse wohnende Wilhelm Fuchs am 19. Februar 1941 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, da er sich einer Frau gegenüber gegen „den Führer, den Reichsmarschall Göring, weiters über Dr. Göbbels (!) und den Gauleiter Uiberreither abfällig in staatsfeindlichem Sinne geäußert“ hatte, und diese Frau nichts Besseres zu tun wusste, als ihn zu denunzieren.

Quellen/Literatur

Archive, Dokumente, Adressbücher, Pläne

Archive

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Wien)
Steiermärkisches Landesarchiv (Graz)
KZ-Verband Steiermark (Graz)

Anklageschriften und Urteile des Volksgerichtshofs (J) bzw. des Reichskriegsgerichts (StPL)

- 11 J 390/39: Anklageschrift vom 27.9.1939 und Urteil vom 2.4.1940 gegen Adolf Stengl
7 J 257/41: Anklageschrift vom 4.5.1942 und Urteil vom 9.9.1942 gegen Herbert Eichholzer
1 J 167/43: Anklageschrift vom 4.6.1943 und Urteil vom 2.7.1943 gegen Jakob Gapp
7 J 415/43: Anklageschrift vom 6.10.1943 und Urteil vom 24.1.1944 gegen Josef Pörtl und Martha Leodolter u.a.
7 J 27/44: Anklageschrift vom 25.5.1944 und Urteil vom 19.7.1944 gegen Wilhelm (von) Fritsch und Gertrude Zwirn
StPL 1.Sen. 15/44: Urteil vom 16.3.1944 gegen Kurt Grabenhofer und Karl Manninger u.a.

Adressbuch von Graz. Stadt der Volkserhebung 1939. 62. Jg. Graz 1939.

Adressbuch von Graz. Stadt der Volkserhebung 1940. 63. Jg. Graz 1940.

Adressbuch von Graz. 1943/44. 66. Jg. Graz 1944.

Karl-Franzens-Universität Graz (Hg.): Universitätsführer. Vorlesungsverzeichnis und Wegweiser der Deutschen Studentenschaft an den steirischen Hochschulen für das 3. Trimester 1940, Graz 1940.

NSDAP Gauleitung. Amt für Volkswohlfahrt (Hg.): Die Partei baut auf! 2 Jahre NSV im Gau Steiermark, Graz o.J. [1940].

Organisations- u. Geschäftsverteilungsplan der Gauleitung Steiermark der NSDAP 1940.

Organisatorischer Aufbau der NSDAP. Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des Nationalsozialistischen Staates von Hans Fabricius: Band 1, Gruppe 1, Beitrag 7. Berlin-Wien o.J. [1938]

Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.): Organisationsbuch der NSDAP, München 1943.

Literatur

- Ärztchamber Steiermark:** Frauenklinik. Dunkle NS-Geschichte im Fokus der Aufarbeitung. <https://www.aekstmk.or.at/507?articleId=9756>
- Christian Bachhiesl:** Zur Konstruktion der kriminellen Persönlichkeit. Die Kriminalbiologie an der Karl-Franzens-Universität Graz, Jur. Dissertation Graz 2004.
- Christian Bachhiesl:** Die Grazer Schule der Kriminologie. Eine wissenschaftsgeschichtliche Skizze, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 91 (2008), H. 2, S. 87–111.
- Siegfried Beer:** NS-Bespitzelung und NS-Bevölkerungsüberwachung in der Steiermark. Zur Tätigkeit des SD-Abschnitts Graz 1944/45, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 23/24 (1992/93), S. 389–404.
- Gabriele Czarnowski:** Vom „reichen Material ... einer wissenschaftlichen Arbeitsstätte“. Zum Problem missbräuchlicher medizinischer Praktiken an der Grazer Universitäts-Frauenklinik in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Wolfgang Freidl/Werner Sauer (Hg.): NS-Wissenschaft als Vernichtungsinstrument. Rassenhygiene, Zwangssterilisation, Menschenversuche und NS-Euthanasie in der Steiermark, Wien 2004, S. 225–273.
- Gabriele Czarnowski:** Überwiesen vom Lagerarzt: Zwangsarbeiterinnen des Lagers Liebenau als Patientinnen der Grazer Universitäts-Frauenklinik und das Camp Hospital“ der Steyr-Daimler-Puch Werke, Graz, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 47 (2017), S. 229–245.
- Nicole-Melanie Goll:** Das was bleibt. Ein Rückblick auf die 100-jährige Geschichte des Amtes für Jugend und Familie. Hg. v. Amt für Jugend und Familie der Stadt Graz. Graz 2017.
- Heimo Halbrainer:** Herbert Eichholzer 1903–1943. Architektur und Widerstand. Katalog zur Ausstellung. Graz 1998.
- Heimo Halbrainer:** „Volk und Künstler stehen vor neuen Aufgaben.“ Steirische Künstlerinnen und Künstler 1938 bis 1945 zwischen Anpassung und Propaganda, in: Günther Holler-Schuster/Otto Hochreiter (Hg.): Die Kunst der Anpassung. Steirische KünstlerInnen im Nationalsozialismus zwischen Tradition und Propaganda. Graz 2010, S. 12–18.
- Heimo Halbrainer:** NS-Herrschaft in der Steiermark. Herrschaft – Ausgrenzung – Terror, in: Alfred Ableitinger (Hg.): Bundesland und Reichsgau. Demokratie, „Ständestaat“ und NS-Herrschaft in der Steiermark 1918 bis 1945. (Geschichte der Steiermark. Band 9). Wien-Köln-Weimar 2015, S. 355–379.
- Heimo Halbrainer:** „Jedenfalls muss auch diese Wahrheit unter das Volk kommen.“ Wie ein Grazer Kellner die Welt über den Pogrom in Graz 1938 informieren wollte, in: DAVID. Jüdische Kulturzeitschrift 47 (Dezember 2000), S. 30–31.
- Heimo Halbrainer/Eva Klein/Antje Senarclens de Grancy:** Hilmteichstraße 24 – Haus Albrecher-Leskoschek von Herbert Eichholzer, Graz 2016.
- Heimo Halbrainer/Gerald Lamprecht:** So dass uns Kindern eine durchwegs christliche

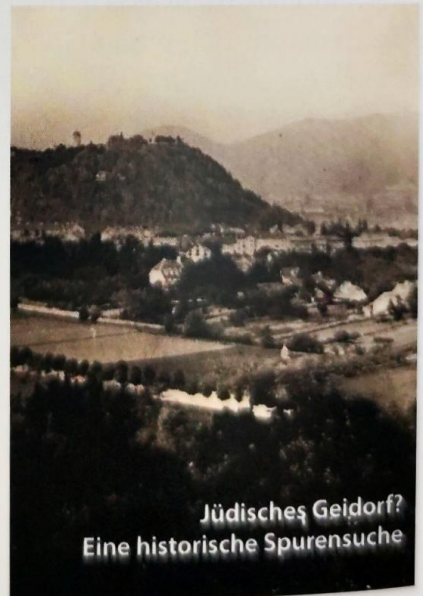
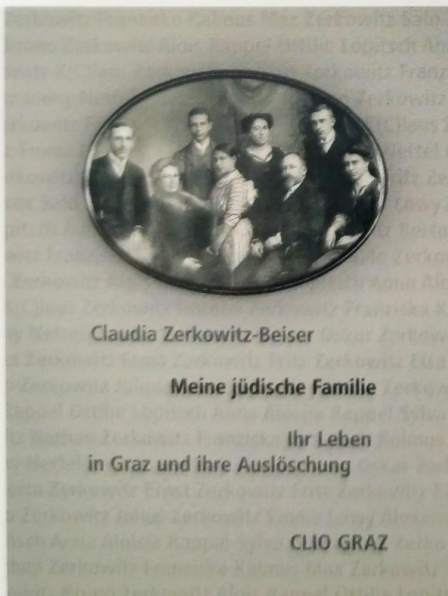
- Umgebung geschaffen war.“ Die Heilandskirche und ihre „Judenchristen“ zwischen 1880 und 1955. Graz 2010.
- Heimo Halbrainer/Gerald Lamprecht/Ursula Mindler:** unSICHTBAR. NS-Herrschaft: Widerstand und Verfolgung in der Steiermark 1938–1945. Graz 2008.
- Walter Harzer:** Die SS-Ärztliche Akademie in Graz, in: Der Freiwillige 5 (1967), S. 9–10.
- Alois Kernbauer:** Die Hochschulen in Graz in der NS-Zeit, in: Heimo Halbrainer/Gerald Lamprecht/Ursula Mindler (Hg.): NS-Herrschaft in der Steiermark. Positionen und Diskurse. Wien-Köln-Weimar 2012, S. 219–239.
- Alois Kernbauer:** Wissenschaft-Universität, Hochschulen, Forschungsinstitutionen, in: Alfred Ableitinger (Hg.): Bundesland und Reichsgau. Demokratie, „Ständestaat“ und NS-Herrschaft in der Steiermark 1918 bis 1945. (Geschichte der Steiermark. Band 9). Wien-Köln-Weimar 2015, S. 293–323.
- Alois Kernbauer:** Der Nationalsozialismus im Mikrokosmos. Die Universität Graz 1938. Analysen – Dokumentation – Gedenkbuch. Graz 2019.
- Elisabeth Klamper:** Vom „wesensgemäßen“ Einsatz der deutschen Frau, in: Historisches Museum der Stadt Wien (Hg.): Wien 1938. Wien 1988, S. 342–357.
- Michaela Kronthaler:** P. Jakob Gapp S.M. – Ein unbeugsamer Gegner des Nationalsozialismus, in: Maximilian Liebmann/Michaela Kronthaler (Hg.): Bedrängte Kirche. Bedrängt-verfolgt-befreit. Graz 1995, S. 48–53.
- Angelika Nagy:** „Vom Ostmark-Mädel im Gau Steiermark“ – Mädchen- und Jugendjahre im Nationalsozialismus in der Steiermark. Dipl. Arbeit Graz 2017.
- Harald Salzmänn:** „Ich bin in Graz als jüdischer Junge aufgewachsen“, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 21/22 (1991), S. 147–168.
- Antje Senarclens de Grancy/Heimo Halbrainer:** „Totes Leben gibt es nicht.“ Herbert Eichholzer 1903–1943. Architektur-Kunst-Politik. Wien-New York 2004.
- Oskar Veselsky:** Bischof und Klerus der Diözese Seckau unter nationalsozialistischer Herrschaft, Graz 1981.
- Michael Viebig:** Das Zuchthaus Halle/Saale als Richtstätte der nationalsozialistischen Justiz (1942 bis 1945). Magdeburg 1998.
- Willi Weinert:** „Mich könnt ihr löschen, aber nicht das Feuer“. Ein Führer durch den Ehrenhain der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof für die hingerichteten WiderstandskämpferInnen. Mit einem Beitrag von Heimo Halbrainer. 2. erw. u. verb. Aufl. Wien 2005.
- Hans-Peter Weingand:** „Stadt der Volkserhebung“ Nationalsozialistische Erinnerungskultur am Beispiel Graz, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 44 (2015), S. 211–226.
- Hans-Peter Weingand:** Die Technische Hochschule im Dritten Reich. Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus an einer Institution. Graz 1988.

Zeitungen

Nationalsozialistischer Gaudienst, 10.11.1944
Neue Steirische Zeitung, 10.6.1945
Obersteirischen Volkszeitung, 29.11.1938
Steirerland, 1.11.1940
Tagespost, 20.11.1938
Völkischer Beobachter, 22.1.1939

Abbildungsnachweis

Graz Museum (Postkartensammlung): 5, 6, 12, 17, 18, 28, 30, 33, 35, 36
Steiermärkisches Landesarchiv (Graz): 25, 27
Universalmuseum Joanneum: Multimediale Sammlungen (Graz): 19, 20, 40
Wikimedia commons: 15, 22, 23, 29
Joachim Hainzl (Graz): 17, 41
Heimo Halbrainer (Graz): 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 21, 27, 31, 38, 39
Karel Kubinzky (Graz): 42
Claudia Zerkowitz-Beiser (Graz): 40



Claudia Zerkowitz-Beiser: Meine jüdische Familie. Ihr Leben in Graz und ihre Auslöschung. Geb., 208 Seiten mit über 300 teils farbigen Abb. (ISBN 978-3-902542-91-5). CLIO: Graz 2021, Euro 25,00

Jüdisches Geidorf? Eine historische Spurensuche. Hg. v. Heimo Halbrainer und Gerald Lamprecht. Brosch., 92 Seiten mit zahlr. teils farbigen Abb. (ISBN: 978-3-902542-85-4). CLIO: Graz 2020, Euro 7,50



Ferdina Höhe

Erholungs-
Rosehof

Rosenhain

Schloßberg

Universität

Universität

Universität

Blinden Institut

Taubstummen Institut

San. d. Kreuzschwestern

San. d. Kreuzschwestern

Physiol. Inst.

Sp. d. Kreuzschwestern

Kis. d. Kreuzschwestern

Kardinal Rosenberger

San. Hansa

Bad 4

Hilger Str.

Geldort

Theresia Allee

Gracis

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

Rich. Wagner G.

Grillparzer Str.

Beigmann Str.

Wastler G.

Strasse

Hilger Str.

Worm G.

60

51

Kreuz G.

Kreuz G.

Grillparzer Str.

Wastler G.

Strasse

Hilger Str.

Worm G.

60

51

Sp. d. Kreuzschwestern

Kis. d. Kreuzschwestern

Kardinal Rosenberger

San. Hansa

Bad 4

Hilger Str.

Geldort

Theresia Allee

Gracis

Sp. d. Kreuzschwestern

Kis. d. Kreuzschwestern

Kardinal Rosenberger

San. Hansa

Bad 4

Hilger Str.

Geldort

Theresia Allee

Gracis

Sp. d. Kreuzschwestern

Kis. d. Kreuzschwestern

Kardinal Rosenberger

San. Hansa

Bad 4

Hilger Str.

Geldort

Theresia Allee

Gracis

Sp. d. Kreuzschwestern

Kis. d. Kreuzschwestern

Kardinal Rosenberger

San. Hansa

Bad 4

Hilger Str.

Geldort

Theresia Allee

Gracis

Sp. d. Kreuzschwestern

Kis. d. Kreuzschwestern

Kardinal Rosenberger

San. Hansa

Bad 4

Hilger Str.

Geldort

Theresia Allee

Gracis

Sp. d. Kreuzschwestern

Kis. d. Kreuzschwestern

Kardinal Rosenberger

San. Hansa

Bad 4

Hilger Str.

Geldort

Theresia Allee

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

Blinden Institut

Paulinum Sch.

Kreuz G.

Marien G.

Muchar G.

Muchar G.

Wartinger G.

Wakenburg G.

Turnhalle

471

51

Gracis

NS-Institutionen

- Grabenstraße 39 RAD Steiermark
Körblergasse 34 Reichskulturkammer
Körblergasse 104 / 106 NSV Heim und Fachschule „Rosenhof“
Leechgasse 24 NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk
Leechgasse 52 Sicherheitsdienst der SS
Mozartgasse 3 Kriminologisches Institut
Mozartgasse 5 Zollfahndungsstelle
Mozartgasse 14 Grazer Kinderspital
Parkstraße 1 Gaupropandaamt und Gaupresseamt
Riesstraße 1 Geburtshilflich-gynäkologische Abteilung des Gaukrankenhauses
Rosenberggürtel 12 SS-Ärztliche Akademie
Schubertgasse 6a / Leechgasse 5 NSDStB (Gauleitung)

Orte des Widerstands

- Hasnerplatz 11 / Theodor-Körner-Straße 42 Lehrerbildungsanstalt
Hilmteichstraße 24 Treffpunkt Villa Leskoschek
Kirchengasse 1 Gedenken an Jakob Gapp
Kreuzgasse 42 Wohnung von Adolf Stengl
Quellengasse 86 Wohnung von NS-Gegnern
Richard-Wagner-Gasse 31 Widerstandsstammtisch Milchmariandl
Schröttergasse 7 Stolperstein für Herbert Eichholzer